Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl.
v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer
in Leipzig.

№ 9 u. 10. 17. Jahrgang. Septbr. u. Octbr. 1856.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beitrag

zur

Feststellung der bisher bekannten Sesien-Arten Europa's und des angrenzenden Asien's,

von

Dr. O. Staudinger in Berlin.

(Fin. Februar 1856.)

Fortsetzung.

Var. ? b. Monspeliensis m. Das vorliegende gut erhaltene Pärchen brachte ich selbst aus Montpellier mit, wo es sicher gefangen wurde. Ausser der von Empif. bedeutenderen Grösse sind die Vorderflügel oben auf den beschuppten Stellen rauchbraun ohne sichtbare zerstreute gelbe Schuppen. Nur auf der Aussenbinde sind mehrere fahlgelbe Striche, durchaus nicht so intensiv gelb wie bei Empif. An der Basis der Vorderflügel steht ein gelber Punkt, auf der Schulterdecke aufsitzend, der stets bei Empif. fehlt. Die Hinterflügel haben eine durchaus gleich breit beschuppte Querrippe, wie bei Empif.

Der Hinterleib mit nur sehr wenig gelben Schüppchen bestreut führt auf den Segmenten 2. 4. 6. und beim ♂ 7. scharf abgeschnittene gelbe Hinterbinden. Auf der Bauchseite bemerkt man nach hinten beim ♂ sogar ziemlich deutlich schliessende gelbe Ringe, während das ♀ nur auf den Segmenten 2. 4. u. 5. hier grosse dreieckige gelbe Flecken führt.

Obwohl die Exemplare gut erhalten sind, und namentlich das mit gesperrter Schrift gedruckte von S. Empif. wesentlich verschieden zu sein scheint, so ziehe ich es doch vor, dieselbe einstweilen als fragliche Var. davon aufzuführen. Nur eine grössere Anzahl von Exemplaren, so wie auch das zu erweisende Vorkommen der wahren S. Empif. in Montpellier können über die Artrechte entscheiden.

31. Ses. Astatiformis Fusco-nigra, alarum anticarum fascia externa flava, nigro-costata, abdomine flavo-consperso, abdominis segmentis 2. 4. 6. postice albo- (7. flavo-) cingulatis. Magn. 19—24 mm. ♂.

♀ Caeruleo-nigra, alarum anticarum fascia externa plerumque flavo-punctata, abdominis segmentis 2. 4. 6. postice albis, (3. et 5. interdum flavo-punctatis). Magn. 15—18 mm.

♂ Ses. Astalif. H.-Sch. Tom. II., pag. 70 f. Fig. 5. 6.

♀ Ses. Thyreif. H.-Sch. Tom. II., pag. 72 f. Fig. 15. 16.

? Ses. Tenthredinif. Var. Tengyraef. Boisd., Ind. meth. pag. 42, No. 330.

Die grosse Verschiedenheit beider Geschlechter dieser Art machte zwei Diagnosen nöthig und ebenso wird es gut sein, beide Geschlechter für sich zu beschreiben. Meine Gründe dafür, dass Astatif. H.-Sch. und Thyreif. H.-Sch. zu einer Art gehören, sind folgende. Herr Anker aus Ofen schrieb mir, er habe im Mai, auf einer öden, nur mit Hundsmilch (Euphorbia ?) bewachsenen Anhöhe innerhalb 2 Stunden 15 Astatif. ♂ ♂ und 10 ♀ ♀ gefangen. Diese Männer sind nun gewiss Astatif., obwohl nicht so gross und auffallend wie Exemplare davon aus Südrussland. Die Weiber, von denen mir Herr Anker 5 sandte, variiren etwas unter einander (s. ihre Beschreibung), lassen sich aber einzig und allein und zwar sehr gut auf S. Thyreif. H.-Sch. beziehen. Sie müssen aber wohl zu den gefangenen Astatif. ♂ ♂ gehören, da Herr Anker mir versicherte, weit im Umkreise von dieser besagten Stelle keine Empif. Esp. (Tenthredinif. Lasp.) gefangen zu haben. Auch unterscheiden sich diese gefangenen Weiber durch Manches von den S. Empif. Esp. ♀ ♀, s. daselbst. Nehmen wir nun hinzu, dass H.-Schaeffer von seiner Astatif. nur ♂ ♂ und von seiner Thyreif. nur ♀ ♀ kannte, und zwar beide in ziemlicher Anzahl, so dürfte wohl nicht mehr daran gezweifelt werden können, dass beide als die verschiedenen Geschlechter zu einer Art gehören. Die var. Tengyraef. Ramb., Boisd. ziehe ich als fraglich hieher; weniger nach der davon gegebenen ungenügenden Notiz, als weil S. Astatif. auf der pyrenäischen Halbinsel vorkommt.

Die folgende Beschreibung der Astatif. ♂ ist nach 4 Exemplaren aus Ungarn, 1 aus Sarepta und 1 aus Casan gemacht.

Grundfarbe braunschwarz. Fühler schwach gekerbt, kurz bewimpert, nach aussen goldgelb beschuppt; das Basalglied unten gelb. Palpen an der Basis weisslich, nach der Spitze hin gelblich, bei den Ungarn aussen schwärzlich. Stirn bei den Ungarn einfarbig ehern, zeigt beim Sareptaner schmale gelbe Binden vor den Augen und wird beim Casaner ganz silberweiss. Scheitel mit orange Haaren gemischt, bei den Ungarn mehr dunkel, beim Casaner ganz glänzend schmutzig gelb. Hinterhauptrand gelb.

Rücken mit zwei gelben Streifen (Innenränder der Schulterdecken). Die von H.-Sch. in der Beschreibung erwähnte gelbe Mittellinie kann ich nicht finden, in H.-Sch.'s Abbildungen fehlt sie auch. Der Hinterrücken hat oben zwei gelbe Flecken, und seitlich gelbliche Haarbüschel. Brust beim Cas. ganz silberweiss, bei den andern scheint sie nur mit gelben Schuppen bestreut.

Grundfarbe aller Flügel rauchbraun; Vorder- und Hinterrand der Vorderflügel mit Gelb bestreut. Endbinde derselben fahlgelb mit dunklen Rippen und dunkler Begrenzung nach innen (doch nicht so scharf wie in H.-Sch.'s Figur). Unten ist Alles viel gelber, nur die Mittelbinde und über derselben ein schräger Wisch nach aussen bleiben dunkel. Das äussere Glasfeld ist nicht gross, und besteht meistens aus 3—4 Felderchen, die von vorne nach hinten an Länge abnehmen; zuweilen ist über, zuweilen unter denselben noch eine mit Gelb ausgefüllte Zelle. Die Hinterflügel haben beim Cas. sehr schmalen Limbalrand und Franzen; bei den andern sind sie etwas breiter. Rippen unten gelb. Querrippe vorne breiter als hinten; ist zuweilen vorne gleich breit und wird plötzlich hinten dünn. Franzen aller Flügel lichtgrau, nach aussen gelblich, mit Ausnahme an der Vorderflügelspitze.

Vorderhüften bei dem Cas. silberweiss, bei den andern nur mehr oder weniger mit Gelb bestreut, bei einem Stücke ganz dunkel. Ebenso die Schenkel. Die mittleren Schienbeine und die Tarsen scheinen gelblich mit Schwarz bestreut. Die hintersten Schienbeine sind beim Cas. u. Sarep. ganz gelb, bei den Ung. bemerkt man hier am Ende dunkel violettbraune Ringe.

Hinterleib viel schlanker als bei S. Empif. Esp., führt oben eine fast gleichmässig gelbe Beschuppung, bei den Ung. viel weniger auffallend. H.-Sch. drückt dies so aus: „Jedes Segment führt oben einen grossen gelbbeschuppten Querfleck."

Segmente 2. 4. u. 6. sind hinten fein weiss, 7. fein gelb gerandet, bei den Ung. fast nur Segmente 2. u. 4. Die Bauchseite ist bei den Ung. mehr nach vorne, beim Sarept. überall weissgelblich. Auf den hinteren Segmenten zeigen die Ungarn ganz feine verloschene weissliche Ringe, die jedoch gar nicht mit den Bauchringen der vorigen Gruppe B, a. zu verwechseln sind. Der Afterbüschel, schmäler als bei Empif., ist oben in der Mitte breit, seitlich ganz schmal und unten ganz gelb.

Die Unterschiede 1) von Empif. Esp. (Tenthredinif. Lasp.) ♂ liegen in dem kleineren, besonders gestalteten äussern Glasfeld der Vorderflügel, sowie deren fahlgelber Aussenbinde. Auch sind bei Empif. nie die ersten Segmente unten so intensiv gelb beschuppt wie bei Astatif. 2) Von S. Braconif. durch die Aussenbinde der Vorderflügel und Hinterleib s. daselbst, leicht zu unterscheiden. Durch dieselben Momente ist sie auch von S. Mannii, Herrichii und Colpif. strenge geschieden.

Meine vorliegenden 6 Astatif. ♀ (Thyreif. H.-Sch.) sind alle aus Ungarn, und alle kleiner als die Männer, eine Eigenthümlichkeit, die übrigens dieser ganzen Sesiengruppe zukommt, wenngleich lange nicht in so auffallendem Maasse.

Grundfarbe mehr blauschwarz. Alle Theile des Kopfes wie bei den ♂ ♂ aus Ungarn, mit Ausnahme der weiblichen Fühler, und der Palpen, die höchstens ganz am Ende nach aussen ein wenig schwärzlich sind. Ebenso der Rücken, wo oben auch keine gelbe Mittellinie sichtbar ist. Die Brust scheint ganz dunkel, nur nach vorne etwas gelblich;

Vorderflügel an den beschuppten Stellen braunschwarz. nur die Aussenbinde zeigt oben ganz am Rande 2—4 kleine gelbe Flecke (nicht Streifen wie bei H.-Sch.), bei einem Stücke bleibt sie ganz dunkel. Auf der Unterseite ist der Vorderrand bis zur Mittelbinde gelb, und auf der Aussenbinde sind die gelben Punkte deutlicher, streifenartig. Das äussere Glasfeld ist sehr klein, rundlich, besteht aus nur 3 Felderchen, hat aber oben und unten meistens eine gelb ausgefüllte Zelle, die auf den ersten Anblick dazu zu gehören scheint. Das Längsfeld fehlt stets. Hinterflügel mit braunschwarzem Limbalrand und Rippen, nur unten mit einzelnen gelben Schuppen. Querrippe bei 2 Exemplaren nach hinten sehr dick, bei den andern weniger.

Vorderhüften wie beim ♂, bei 2 Stücken ganz weissgelb. Hintersten Schienen gelb, an der Basis sehr schmal, vor dem Ende sehr deutlich schwarzblau geringelt. Tarsen nach aussen dunkel, nach innen heller.

Auf dem Hinterleib oben Segmente 2. 4. u. 6. nach hinten schmal weiss gerandet; zuweilen ist das Weiss mit gelben Schuppen bedeckt. Segmente 3. u. 5. zeigen bei einem Stück hier gelbe Punkte, wie auf H.-Sch.'s Figuren. Bauchseite vorherrschend dunkel, Segment 4. zuweilen mit Spur von weisslichem Ringe. Seitlich zeigen Segmente 2. und 4. seltener auch 5. und 6. weissliche Flecken. Afterbüschel dunkel mit wenig eingestreuten helleren Haaren, die sich in der Mitte entweder oben oder unten zeigen.

Der Unterschied vom ♂ ist bedeutend, namentlich auf den Vorderflügeln, wo nur die Gestalt des äusseren Glasfeldes einige Analogie zeigt, und auf dem Hinterleibe, wo nur die feinen weissen Hinterränder besagter Segmente ein Verbindungsglied bilden.

Die Astatif. ♀♀ kommen manchen Weibern von Empif. sehr nahe. Die Unterschiede davon sind besonders folgende. Bei Astatif. ♀ sind die Vorderflügel viel dunkler und die gelbe Zeichnung auf der Aussenbinde nie so streifenartig wie bei Empif., wo hier namentlich auf der Unterseite das Gelb stets vorherrscht. Das äussere Glasfeld ist bei Empif., selbst wo es nur aus 3 Felderchen besteht, verhältnissmässig grösser und mehr quadratisch. Der Hinterleib bei Empif., mehr gelb bestäubt, führt nie so auffallend schneeweisse Ringe, und der Afterbüschel hat oben seitwärts zwei deutlich gelbe Wische. Trotz aller dieser Unterschiede muss ich dennoch gestehn, dass dieselben bei einem vorliegenden Stücke aus Steiermark nicht ganz genügend und entscheidend sind. Sonst ist Astatif. ♀ höchstens noch mit S. Braconif. zu verwechseln, s. daselbst.

Ses. Astatif. wurde bisher in Ungarn, Südrussland und Portugal (Graf Hoffmannsegg) gefunden.

ββ. Hinterleib mit deutlicher gelber Dorsal-Fleckenlinie.

32. Ses. Braconiformis. Fusco-nigra, antennis caeruleo-nigris (in ♀ interdum ante apicem albis), alarum anticarum area exteriore fasciis latiore; abdominis linea dorsali, interrupta, flava, segmentis 2. 4. 6. posticis albis. Magn. 19—23 mm. ♂ ♀.

Ses. Braconif. H.-Sch. Tom. II, pag. 68. Fig. 35 ♀

Ses. Triannulif. Freyer, N. B. Tab. 404, Fig. 2.

Ses. Meriaef. Assmann, Schl. Tauschv., VI. Bericht, Tab. 24, fig. 48, a. b.

Ses. Philanthif. Led., Verh. d. z. b. Ver. 1852, pag. 69 und 87.

? Ses. Tenthredinif. var. Ochsh. Tom. II, p. 178, Zeile 9 von unten.

Diese so wie die vorige Art wurde von früheren Autoren mit grosser Wahrscheinlichkeit unter S. Empif. Esp. (Tenthredinif. Lasp.) zusammengefasst, so namentlich von Ochsh. l. c. Von Freyer l. c. wurde sie zuerst als Triannulif. beschrieben und abgebildet, dann von H.-Sch. l. c., der den Namen mit Recht verwarf, und den von Frivaldsky gegebenen Braconif. dafür nahm. Im selben Jahre wurde sie auch von Assmann l. c. unter Meriaef. abgebildet und beschrieben. Ueber den Irrthum des Herrn Lederer bei dieser Art, s. Lederer.

Die von dieser S. Braconif. H.-Sch. bisher gegebenen Beschreibungen sind alle ziemlich unvollständig; und nach einer grossen Reihe vorliegender Exemplare werde ich dieselben hier vervollständigen.

Die Fühler sind bei allen Stücken dunkel, nur bei drei Weibern (aus Fiume, Leipzig und Schlesien) ist vor dem Ende oben ein weisslicher Fleck, wie bei der H.-Sch. Fig.; bei andern, selbst Weibern aus denselben Localitäten, ist keine Spur davon zu bemerken. Die Aussenseite der Fühler ist nie goldgelb angeflogen, wie bei den verwandten Arten. Stirne, namentlich bei ♀♀, meistens gelb, und die weissen Augenbinden treten dann kaum hervor; zuweilen vorzugsweise bei einem ♂ ist sie ganz dunkel mit weissen Binden vor den Augen.

Herr Assmann nennt die Vorderflügel weit stärker schwarz angelegt als bei Empif. (Tenthredinif.), und im Allgemeinen ist dies auch der Fall, namentlich bei der Endbinde derselben. Doch kommen Exemplare (Dalmatien, Kleinasien) vor, die hier eben so viele und so deutliche, gelbe Streifen haben, wie Empif. Assmann nennt ferner die Glasstellen der Vorderflügel fast ganz verdeckt, was aber entschieden nach den vorliegenden Stücken ganz falsch ist. Stets sind alle drei Glasfelder deutlich vorhanden und das Längsfeld verschwindet sogar beim ♀ nie ganz. Das äussere Glasfeld ist stets mehr quadratisch oder rund, nie höher wie breit. Auf den Hinterflügeln sind Zellen a. u. b. stets sehr deutlich einem Kreissegment ähnlich.

Der Hinterleib, characteristisch durch seine gelbe Dorsal-Fleckenlinie und weissen hinteren Ringe der Segmente 2, 4, und 6, zeigt an den Seiten beim ♀ grosse dreieckige weisse Flecken. Dieselben treten namentlich auf Segmenten 2 und 4 auf, zuweilen auf allen, wodurch eine Art von Seitenlinie entsteht. Beim ♂ ist dies nie der Fall; man bemerkt hier höchstens kleine gelbliche Flecken an den Seiten. Afterbüschel beim ♀ zuweilen ganz dunkel, meistens oben und unten in der Mitte mit helleren

Haaren gemischt, bei einem ♀ aus Leipzig auch an den Seiten. Zwei gelbe Streifen wie in H.-Sch. Fig. sah ich nie. Beim ♂ sind zunächst die oberen beiden Lobuli desselben viel schmäler und weiter von einander getrennt wie bei Empif. Sie sind dunkel, seitlich bis gegen das Ende hin fein gelb gesäumt. Der mittlere Lobulus ist oben nur etwa bis zur Hälfte gelblich, sein äusserstes Ende bleibt stets dunkel. Unten ist dieser mittlere Lobulus nur an den Seiten gelb; bei einem ♂ aus Amasia ist er auch ganz unten an der Basis etwas gelb.

S. Braconif. scheint, mit Ausschluss vielleicht des äussersten Westens, in der ganzen südlichen Hälfte Europas und des anstossenden Asiens mehr oder weniger verbreitet. Meine Exemplare sind aus Schlesien (Zeller und Wocke), Leipzig (Gruner), Lyon (Millière), Dalmatien (Stenz), Türkei (nach Hering), und Kleinasien aus Brussa (Mann) u. Amasia (Kindermann).

Ihre Unterschiede 1) von S. Empif. s. daselbst; manche andere kann man noch aus den eben gemachten Angaben entnehmen. — 2) Von Astatif. ♂ durch die dunklere Endbinde der Vorderflügel, durch die gelbe Dorsal-Fleckenlinie und den Afterbüschel, der bei Astatif. stets in der Mitte ganz durch Gelb getheilt wird. — 3) Von Astatif. ♀ durch die nie goldgelbe äussere Fühlerseite, durch die oft weiss gefleckten Fühler, durch die gelben Dorsalflecken auf allen Segmenten, und die weissen Seitenflecken des Hinterleibes, die hier viel auffallender und stets oberhalb des Seitenumschlages sind. Auch sind die Weiber von Braconif. stets grösser. — 4 Von) S. Mannii s. daselbst. — 5) Von S. Herrichii und 5) von S. Colpif. ausser den daselbst näher anzugebenden Momenten stets durch die Zellen 1, a. u. b. der Hinterflügel, die bei diesen Arten einem Oblong ähnlich sind. — 7) Von Bibionif. s. daselbst.

33. Ses. **Mannii**. Caeruleo-nigra, alarum anticarum area externa fasciis augustiore, abdominis linea dorsali, interrupta, flava, segmentisque 2. 4. 6. posticis albis. Mag. 16—19 mm. ♂ ♀.

Ses. Mannii Led., Verh. d. z. b. Ver. 1852, pag. 88.

Diese Art ist von Herrn Lederer l. c. hinreichend beschrieben, so dass ich mich mit der Diagnose begnüge. Lederer vergleicht sie mit Philanthif., worunter er aber, wie gesagt, Braconif. H.-Sch. versteht. Dieser Art ist die S. Mannii allerdings, namentlich durch die fast gleiche Beschaffenheit des Hinterleibes, ähnlich, unterscheidet sich aber davon, so wie von allen verwandten Sesien durch eine sehr plumpe Gestalt. Ausserdem ist sie von S. Braconif.

noch durch das äussere Glasfeld der Vorderflügel, bei ihr viel höher als breit, verschieden. Auch Zellen l., a. u. b. der Hinterflügel sind bei S. Mannii einem Oblong ähnlich. Endlich ist der Afterbüschel durchaus verschieden.

Diese Art wurde von Herrn Mann bei Brussa (Kleinasien) entdeckt. Herr Gruner sandte mir ein Stück davon, welches Kindermann bei Constantinopel gefunden hat; auf welche Aussagen hin ich diese Art als europäisch aufführe.

ββ. Hinterleib mit mehr undeutlicher Dorsal-Flekkenlinie; Segment 4. stets, 2. u. 6. zuweilen, beim ♀ immer, hinten weiss gerandet.

34. Ses. Herrichii. Fusco-nigra, antennis externe alarum anticarum fascia externa (violaceo-costata), abdominis (ubique flavo-conspersi) maculis dorsalibus lateralibusque flavis; segmenti 4. annulo postico albo, utrimque dilatato. Magn. 22—25 mm. ♂ ♀. ♀ Abdominis (parum flavo-conspersi) segmentis 2. 4. 6. postice albis.

Ses. Icteropus H.-Sch. Tom VI., pag. 47, Fig. 56 ♂.

? Ses. Dolerif. H.-Sch. Tom II., pag. 69, Fig. 22. ♂, Fig. 49 ♀.

Var. ? a. Abdominis linea dorsali, interrupta, flava, maculis duobus lateralibus albidis ♂.

? Ses. Euceraef. Ochsh. Tom. IV., pag. 171 ff.

Herr Herrich-Schaeffer hielt diese Art für die S. Icteropus Zell., (welche das ♂ zu S. Dorylif. Ochsh. ist, s. No. 49), von der sie aber sehr weit verschieden ist. Ausser vielen andern Momenten unterscheidet sie sich davon auf den ersten Blick durch die viel weniger beschuppten Vorderflügel, namentlich durch das breite äussere Glasfeld derselben. Ich ändere diesen Namen desshalb in Herrichii um, zu Ehren des um die Lepidopterologie so verdienten Herrn Herrich-Schaeffer.

Ich habe von dieser Art nur einen sehr gut erhaltenen ♂ von Sarepta vor mir, der aber ganz genau mit H.-Sch.'s Fig. 56 und dessen Beschreibung davon stimmt. Nur auf dem Thorax bemerke ich ausser den beiden gelblichen seitlichen Streifen noch einen mittleren, sehr schwach angedeutet. Ausserdem habe ich durch die Güte des Herrn Pogge auch jenes von H.-Hch. erwähnte ♀ aus Fiume vor mir, worauf H.-Sch. seine Fig. 49, Dolerif. bezieht. Von diesem bemerke ich nur noch, dass es auf den Segmenten 4. u. 5. seitlich sehr deutliche, abstehende Haarschuppenbüschel führt. H.-Sch. zieht auch seine S. Dolerif. Fig. 22, ziemlich gewiss zu dieser Art, und wenn wir berücksichtigen, was H.-Sch. selbst zugesteht, dass der Hinterleib dieser F. 22 durchaus ölig ist, so widerspricht Nichts dieser Annahme.

Jedenfalls scheint diese Herrichii zum Variiren sehr geneigt, und das Weib vom Manne sehr verchieden. Da es mir aber hier an grösserem Material fehlt, so verweise ich einstweilen auf die angeführten Citate bei H.-Sch. und begnüge mich ausser der Diagnose mit den theilweise schon früher angegebenen Unterschieden von ähnlichen Arten.

Diese sind 1) von Empif. (Tenthredinif.) s. daselbst, auch sind die Flügel bei Herrichii viel mehr gelb bestreut und das Gelb auf dem Hinterleibe bildet mehr oder weniger deutliche seitliche und mittlere Fleckenlinien. 2) Von Astatif., s. daselbst, namentlich auch durch den Afterbüschel. 3) Von Braconif. durch die nach aussen gelb geschuppten Fühler, sowie durch die Zellen 1, a. u. b. der Hinterflügel. Letztere sind nämlich bei Herrichii entschieden einem Oblong ähnlich. 4) Von S. Mannii vor Allem durch die bei S. Mannii so ganz eigenthümlich gedrungene Gestalt etc. 5) Von S. Colpif. und 6) von Ses. Stelidif. Fr., s. daselbst.

Als Var. ? a ziehe ich einen ♂ aus Fiume hieher, der mir von Herrn Gruner gesendet wurde. Derselbe stimmt zu gleicher Zeit fast durchaus mit der Ses. Euceraef. Ochsh. l. c. überein, von welcher er sich allein durch den sehr feinen weissen Hinterrand des Segment 4 unterscheidet. Obwohl nun die S. Herrichii sehr zu variiren scheint, namentlich auch was die weissen Hinterränder der Segmente anbetrifft, so muss man dennoch so lange an der gewissen Uebereinstimmung von S. Euceraef. Ochsh. mit dieser Art zweifeln, bis ein Exemplar ganz ohne weisse Hinterleibsringe gefunden wird. Zwar konnten diese Ringe bei Ochsenheimers Exemplaren durch Oeligwerden verloren gegangen sein, ohne dass dadurch die gelbe Dorsal-Fleckenlinie undeutlich wurde, wie dies z. B. bei mehreren vorliegenden Braconif. H.-Sch. der Fall ist. Jedenfalls muss der Umstand, dass Ochsenheimer nur nach 2 männlichen Exemplaren diese S. Euceraef. aufstellte, sowie, dass dieselbe nie wieder gefunden wurde, zu dem Argwohn Veranlassung geben, diese beiden Exemplare seien entweder sehr variirend oder ölig gewesen. H.-Sch. stellt zwar die S. Euceraef. Ochsh. wieder auf, aber dass die Euceraef. H.-Sch. gar Nichts mit derselben zu thun hat, beweist vor Allem der Hinterleib. Derselbe ist bei Euceraef. Ochsh. ohne alle gelben Ringe, mit einer gelben Dorsal-Fleckenlinie, bei H.-Sch. hingegen mit einer Anzahl gelber Ringe ohne alle Dorsal-Fleckenlinie. Ueber diese Euceraef. H.-Sch. s. No. 48, Doryliformis.

Ich werde nun mein vorliegendes ♂ aus Fiume näher beschreiben.

Grundfarbe blauschwarz. Fühler nach aussen gelb beschuppt. Palpen oben und innen gelb. Stirn nur in der Mitte mit gelben Schuppen. Scheitel mit orange Haaren, vom gleichgefärbten Hinterhauptsrande ausgehend, gemischt.

Rücken mit zwei seitlichen gelben Streifen, nur ganz nach vorne ist die Spur eines gelben Mittelstreifens zu entdecken. Brust nach vorne mit gelben seitlichen Flecken.

Vorderflügel auf den beschuppten Stellen braunschwarz, mit sehr deutlichen gelben Streifen in der Aussenbinde. Das äussere Glasfeld ist durchaus rund. Hinterflügel mit dunklen Rippen; unten gelblich angeflogen. Die Querrippe ist nach hinten sehr stark beschuppt, und die Zellen 1, a. u. b. sind durchaus einem Oblong ähnlich. Die Franzen aller Flügel sind dunkel, nach aussen schmal gelblich gesäumt.

Schenkel dunkel; Schienbeine und Tarsen gelblich, erstere ziemlich mit Schwarz bestreut.

Hinterleib beim vorliegenden Stücke krankhaft von unten nach oben aufgeblasen, sonst wie das ganze Thier sehr gut erhalten. Er führt eine sehr deutliche gelbe Dorsal-Fleckenlinie und nur Segment 4. hat einen sehr feinen weissen Hinterrand, aus einer Reihe Schuppen bestehend. Bei starker Vergrösserung bemerkt man auch einige im Hinterrand des Segment 2. eingestreute weisse Schuppen. Dieser weisse Ring des vierten Segments mündet in zwei seitlichen, grossen weisslichen Flecken; zwei ähnliche, viel kleinere, finden sich an den Seiten von Segment 2. Ausserdem bemerkt man noch seitlich, aber mehr nach oben, auf Segment 5. und 6., weniger auch auf 2. u. 3., kleine gelbe Flecken. Die Bauchseite ist gelblich bestreut. Der Afterbüschel, ganz von der Form wie bei S. Herrichii, ist in der Mitte durchaus breit, an den Seiten schmal, gelb; doch sind die dunkeln Partieen mit gelben, die gelben mit dunkeln Haaren etwas vermischt.

Der Haupt-Unterschied von der S. Herrichii besteht hauptsächlich nur darin, dass das Gelb weniger vorherrscht, und sich namentlich auf dem Hinterleibe als Dorsal-Fleckenlinie concentrirt hat. Die weissen Seitenflecken fallen desshalb um so mehr auf. Es kommt nun hinzu, dass das beschriebene Exemplar unbedingt zu keiner andern Sesienart gehören kann, denn von der auf den ersten Blick damit sehr ähnlichen Braconif., wird es namentlich durch das mit gesperrter Schrift gedruckte entschieden getrennt. Eine S. Empif. (Tenthredinif.) aber kann es nach der Beschaffenheit des Hinterleibes noch viel weniger sein. Bis auf Wei-

teres halte ich nun dafür, dass Euceraef. O. hieher gehöre, und bezeichne unter diesem Namen diese Var. von S. Herrichii. Eine grössere Menge von Thatsachen mögen später hier sicher entscheiden; dann muss der Name Euceraef. als Stammname aufgeführt werden, und S. Herrichii als Varietät.

Ses. Herrichii ist bisher ausschliesslich in Dalmatien gefunden worden, mit Ausnahme des mir von Herrn Gruner gesandten ♂, der von Kindermann bei Sarepta gefunden sein soll. (?)

35. Ses. Colpiformis. *) Fusco-nigra, alarum anticarum fasciae externae strigis, abdominis segmentorum posticorum maculis, fasciculique terminalis strigis duabus, obsolete flavis; segmentis 4. et. 6. posticis albidis. Magn. 19—22 mm. ♂ ♀

♀ Abdominis maculis plerumque nullis, segmentis 2. 4. 6. postice albis.

Ses. Dolerif. Led., Verh. d. z. b. Ver. 1852, pag. 86.
Ses. Philanthif. H.-Sch. in litt.
? Ses. Polistif. Boisd., Ind. meth. pag. 41, No. 324.

Die hier angeführten Citate beruhen auf folgenden Thatsachen. In der früheren Sammlung des Herrn Lederer, jetzt im Besitz des Herrn Dr. Schneider, war diese Art unter dem Namen „Dolerif.“ bezeichnet, und da diese Exemplare aus Brussa sind, so sind es ohne Zweifel dieselben, welche Lederer l. c. erwähnt. Dass aber Dolerif. H.-Sch. Fig. 22 nicht hieher, sondern zur Herrichii gehört, und von ihm selbst dazu gezogen wird, haben wir eben gesehen, und ergiebt sich noch mehr aus der Beschreibung. Dass Dolerif. ? H.-Sch. Fig. 38 gleichfalls nicht hieher, sondern zur S. Stelidif. Freyer gehört, s. daselbst No. 44. Dass endlich Lederer selbst jetzt über den Begriff von Dolerif. nicht einig ist, geht aus mehreren an mich geschickten ächten Stelidif. Freyer hervor, die er mir als fragliche Dolerif. sendet; namentlich auch daraus, dass in seiner früheren Sammlung ein etwas variirender, aber sicherer Stelidif. Fr. ♂ auch als Dolerif. bezeichnet ist. Ausserdem stecken noch in dieser Sammlung zwei Männer der S. Colpif. Amasia, deren Leiber fettig waren, die aber nach dem Entfetten derselben auch nicht den geringsten Unterschied von den andern Stücken, die als Dolerif. figurirten, zeigten. Unter einem derselben steht auf einem Zettel geschrieben „Von

---

*) Nach der, von Mr. Lepeletier de Saint-Fargeau in seiner Histoire Naturelle des Insectes Tom. III. pag. 534 aufgestellten, Hymenopteren-Gattung „Colpa“ so benannt.

H.-Sch. als Philanthif. bestimmt", desshalb dies Citat, und um zu zeigen, dass H.-Sch. über den Begriff von Philanthif. ziemlich im Unklaren war. Unter dem andern steht „Masariformis H.-Sch.", was gleichfalls von der früheren Verwirrung über diese Arten Zeugniss ablegt. Endlich sandte mir Herr Bellier de la Chavignerie ein ♂ dieser S. Colpif. mit ganz verdorbenem Hinterleibe, welches aber ohne Zweifel hieher gehört, und von Boisduval persönlich als seine Ses. Polistif. bestimmt war. Allein Herr Boisduval bestimmte mir persönlich in Paris eine ganz andere Sesie, nämlich No. 46. S. Chalcocnemis m., auch als Polistif. Ausserdem geht aus seiner l. c. gemachten Diagnose dieser Art, die im Uebrigen gut auf S. Colpif. passt, mit ziemlicher Gewissheit hervor, dass der Hinterleib der Polistif. keine hellen Ringe haben soll. Diese waren nun vielleicht durch Oeligwerden verloren gegangen, und es ist, wenngleich fraglich, doch sehr wahrscheinlich, dass Boisduval's Original-S. Polistif. mit der vorliegenden S. Colpif. identisch ist. Das von Bellier gesandte Exemplar war aus Frankreich ohne genauere Angabe, aus welchem Theile. Ich beschreibe die Art nach 4 ganz gleichen Männern, 2 aus Brussa und 2 aus Amasia, nebst dem französischen ♂ und nach 2 Weibern aus Brussa. Ausserdem erwähne ich ein etwas variirendes ♀ aus Constantinopel (nach Gruner) und ein anderes ♀ aus Spalato, von Herrn Lederer geschickt, was sehr von den Brussaer ♀♀ abweicht, aber doch wohl nur hieher gehören kann. Jedenfalls ist es nothwendig, hier erst eine grössere Anzahl von Exemplaren aus Dalmatien zu vergleichen.

Grundfarbe schmutzig braunschwarz. Fühler nach aussen stark gelb beschuppt, mit ganz gelbem Basalgliede nach unten. Beim ♀ aus Constantinopel sind sie ausserdem nach innen bis $^2/_3$ rostbraun und zeigen nach aussen einen weisslichen Flecken. Palpen weisslich, nach der Spitze gelblich, beim ♂ aussen fein schwarz. Stirn beim ♂ mit gelben Schuppen von oben her stark gemischt, beim ♀ ganz strohgelb glänzend (beim ♀ aus Const. weiss). Scheitel mit gelben Haaren etwas gemischt (beim ♀ aus Const. gelb). Hinterhauptsrand oben gelb, unten weisslich.

Rücken mit zwei seitlichen schmutzig gelben Streifen, (Innenränder der Schulterdecken); Hinterrücken oben mit 2 dergleichen Flecken, die beim ♀ aus Spalato fehlen, und seitlichen langen, etwas dunkeln Haarbüscheln. Brust nach vorn mit 2 seitlichen Längsflecken.

Vorderflügel ziemlich abgestutzt haben eine breite Aussenbinde und eine quadratische Mittelbinde. Die Aussenbinde führt gegen 6 schmutzig gelbweissliche Striche, die beim ♀

viel dunkler, fast gar nicht auffallend erscheinen. Das äussere Glassfeld erscheint rund, etwa von der Breite der Mittelbinde; es besteht anscheinend aus 5 Felderchen, von denen jedoch das oberste und unterste mit Gelb ausgefüllt sind. Beim ♀ aus Spal. ist die Aussenbinde schmal, gelb mit dunklen Rippen, und das äussere Glasfeld viel länger. Hinterflügel haben dunklen Limbalrand und Rippen, nur Rippe 5 ist stets, Rippen 1, a. u. b. beim ♂ unten gelblich. Beim ♀ aus Spal. ist auch die Basis hier gelb beschuppt. Die Querrippe ist ziemlich dick, und nimmt nur ällmählig nach hinten an Dicke ab. Zelle 1, a. u. b. sind stets einem Oblong ähnlich. Franzen, an der Basis schmutzig weiss, sind sonst rauchbraun.

Vorderhüften schmutzig weiss mit dunklem Innenrande, der bei den Weibern gelblich wird. Schenkel an den scharfen Kanten, namentlich nach vorne, gelblich. Vorderste Schienbeine schmutzig braun; die hinteren variiren, sind meist bis über die Hälfte weisslich; beim ♀ aus Const. sind sie dunkler, beim ♂ aus Spal. nach innen ganz gelb. Die hintersten Schienen speciell schmutzig weissgelb sind meistens an der Basis bräunlich geringelt, welche Farbe sich unten auf der scharfen Kante bis zu den Mittelsporen erstreckt. Tarsen schmutzig braun, nach innen weisslich; beim ♀ aus Spalato ganz gelblich. Bei den hintersten Tarsen ist das lange erste Glied bei einem ♂ ganz weisslich, sonst meistens nur am Ende weisslich geringelt.

Hinterleib auf Segmenten 4 u. 6 nach hinten weiss geringelt; beim ♀ auch auf 2. Bei den beiden ♀♀ aus Const. und Spal. zeigt auch Segment 5 Spuren von weissem Hinterrand. Namentlich die hinteren Segmente vom 4. an führen beim ♂ verloschene gelbliche Flecken; nur bei einem ♀ bemerke ich auf Segment 4 eine Spur davon. Seitlich bildet der weisse Hinterrand des Segment 4 nie einen deutlichen Flecken, während man auf anderen Segmenten hier kleine gelbliche Flecken bemerkt. Segmente 4 u. 5. tragen namentlich bei den ♀♀ hier ziemlich auffallende Haarschuppenbüschel. Auf der Bauchseite ist besonders Segment 2 und ♂ auch die Mitte schmutzig weiss bestäubt. Der Afterbüschel des ♂, etwas schmäler wie bei Empif. ist characteristisch. Ganz oben in der Mitte führt er 2 schmale, bis zum Ende reichende weissliche Striche, durch einen schmalen Streifen Grundfarbe von einander getrennt; von derselben schmutzig weissgelblichen Farbe sind seitlich ganz an der Basis 2 kleine Striche und der ganze untere Lobulus, mit Ausnahme seines untersten Theils. Beim ♀ sind nur oben 2 dergleichen seitliche Streifen, und die Mitte ist ganz wenig mit dergleichen Haaren gemischt; beim ♀ aus Const. ist er

fast ganz dunkel. Auffallend sind beim ♀ 2 an den Seiten befindliche glänzend blauschwarze Haarbüschel, die weit vor dem obern Theil herausgespreizt werden können, wie dies bei dem ♀ aus Spal. der Fall ist.

Diese S. Colpif. unterscheidet sich von der S. Herrichii, so wie von allen andern Arten der Gruppe B, b α, durch die schmutzig gelbliche Farbe, namentlich auf der Aussenbinde der Vorderflügel und dem Hinterleibe, wodurch sie sich der nun folgenden Gruppe B, b, β (Philanthif.-Gruppe) sehr nähert. Auch ist die ganze Gestalt dieser Sesie mehr plump, und nähert sich hier etwas der S. Mannii. Von den folgenden Arten ist sie der Grösse wegen nur mit der S. Bibionif. Esp. und S. Stelidif. Freyer zu verwechseln, s. die Unterschiede daselbst.

β. Färbung mehr schmutzig weisslich wie gelb. (Philanthiformis-Gruppe) (Nr. 42 u. 43. ausgenommen).

36. Ses. Bibioniformis. Fusco-nigra, antennis subtus aurichalceo-conspersis; palpis, coxis anticis, alarum anticarum puncto basali, abdominis segmentis 2. 4. 6. posticis punctisque dorsalibus albis. Mag. 19—23 mm. ♂ ♀

Spx. Bibionif. Esp. Tom. II. pag. 30. Tab. 44, Fig. 3. 4.

Ses. Philanthif. H.-Sch. Tom. II, pag. 69, Fig. 25—27. Led. pro parte.

Ses. Tenthredinif. var. ? Ochsh. Tom. II, pag. 179, Anm. 2.

Var. a. Obscurior, alarum anticarum fasciis latioribus, coxis anticis externe nigricantibus ♂ ♀.

Ses. Mysiniformis Boisd. Ind. meth., pag. 42, No. 327. Ramb. in litt.

Dass vorliegende Art ohne Zweifel die Bibionif. Esp. ist, wird zunächst aus der folgenden genaueren Beschreibung hervorgehen, die durchaus nur hierauf und gewiss auf keine andere mir bekannte europäische Art passt. Espers Figuren allerdings sind auch bei dieser Art nur sehr mittelmässig und für sich geradezu unkenntlich, aber in seiner Beschreibung sind gewisse Momente angegeben, die für diese Art durchaus bestimmend characteristisch sind. Das erkannte schon Herr Professor Zeller mit seinem gewohnten Scharfsinn, Isis 1847, pag. 413, und hielt diese Bibionif. für eine gute Art, obgleich er sie selbst nicht kannte. Ein anderer, vielleicht noch schlagenderer Beweis für die Identität der vorliegenden Sesie mit Bibionif. ist, dass Espers Exemplare aus der Umgegend von Ofen waren, wo auch meine vorhandenen 9 Stücke vom Herrn Anker gefangen wurden. Nun kommt aber bei Ofen keine hiemit verwandte Sesie, auch durchaus nicht die wahre S. Philanthif. Lasp. vor. Diese ächte Bibionif. Esp. wurde von Hrn.

H.-Sch. l. c. als Philanthif. beschrieben und abgebildet, und mir von Herrn Lederer, von dem sie vielleicht auch H.-Sch. erhielt, als Philanthif. mitgetheilt. Ueber die bedeutenden Unterschiede mit der S. Philanthif. Lasp. s. am Ende. Durch diese Verwechselung kommt es, dass H.-Sch. die Laspeyres'schen Figuren Philanthif. ungenügend nennt, die es durchaus nicht sind, und dass er Ochsenheimers bei Philanthif. als Citat angeführte Muscaef. als unrichtig angiebt, was auch nicht der Fall ist. Kurz, S. Philanthif. H.-Sch. ist nach Beschreibung wie Abbildung entschieden Bibionif. Esp., nur die auf seinen Figuren angegebenen weissen Fühlerflecke passen nach meinen vorliegenden Exemplaren nicht. Aber in seiner Beschreibung sagt H.-Sch. auch, dass dieselben fast gar nicht zu finden seien, und er scheint sie seinen Figuren mehr nach der Angabe von Laspeyres gegeben zu haben, da er ja seine Philanthif. als die Laspeyres'sche angesehen haben wollte. Dass Ochsh. l. c. die Bibionif. muthmasslich für eine Tenthredinif. var. hält, ist ein neuer Beweis zu den früher angegebenen, s. bei Empif., dass Ochsh. über den Begriff von Tenthredinif. durchaus im Unklaren war.

Grundfarbe braunschwarz. Die Fühler, deren einzelne Glieder beim ♂ durchaus keine Dorn-Fortsätze haben, wie bei Philanthif. Lasp., sind blauschwarz, nach aussen schmutzig gelb angeflogeu; Basalglied unten gelb. Bei allen 9 vorhandenen Exemplaren ist auf den Fühlern oben keine Spur von weisslichen Schuppen zu sehen. Palpen weiss, an der Spitze zuweilen gelblich, beim ♂ die beiden Endglieder meistens sehr fein schwarz liniirt. Stirn metallglänzend, mit zwei weissen Streifen vor den Augen. Scheitel blauschwarz mit eingestreuten gelblichen Schuppen. namentlich zwischen den Fühlern. Hinterhauptsrand oben gelb, unten weiss.

Rücken mit 3 weisslichen (bei 2 ♀♀ gelblichen) Längsstreifen; die beiden seitlichen, Innenränder der Schulterdecken breit, der mittlere fein, geht durch Fliegen leicht verloren. Hinterrücken mit 2 weisslichen Punkten und seitlichen weissgrauen Haarbüscheln. Brust unten mehr oder weniger weiss beschuppt.

Vorderflügel an der Basis mit weissem Punkt, der auf den Schulterdecken sitzt, und nur durch Abfliegen verloren geht. Die Aussenbinde führt in der Mitte weissliche oder gelbliche Wische oder Striche, die auf der Unterseite deutlicher hervortreten, wo auch der Vorder- und Hinterrand gelblich gefärbt sind. Esper redet von 3 dunklen Binden der Vorderflügel, er versteht darunter die Mittel-

binde, und die durch die weisslichen Wische gleichsam in zwei Binden getheilte Aussenbinde, s. H.-Sch.'s Figuren. Der Vorderrand ist auf seinem scharfen Umschlage nach unten weiss gefärbt, was nach oben nur gegen die Spitze hin sichtbar wird. Das äussere Glasfeld, breiter als hoch, besteht meistens aus 5 Felderchen, von denen das oberste und unterste weissbeschuppt sind; bei einem ♀ sind nur 3 Felderchen. Das Längsfeld ist bei den Weibern meistens sehr rudimentär, bei den Männern aber, sowie auch bei einem ♀ sehr ausgebildet. Hinterflügel mit dunklem Limbalrand und Rippen; nur unten ist Rippe 1, b. (auch 5.) hellgelb; die Querrippe ist fast durchgehends gleichmässig dick beschuppt. Wo dies (bei einem weniger gut erhaltenen Stücke) auf dem hinteren Theile nicht der Fall ist, scheinen die Schuppen durch Abfliegen verloren gegangen zu sein; jedenfalls ist auch hier die Mitte, wo Rippe 5. ausläuft, am dicksten. Zelle 1, a. u. b. sind einem Oblong ähnlich. Franzen aller Flügel rauchbraun, gewöhnlich, mit steter Ausnahme der Vorderflügelspitze, nach aussen weisslich oder gelblich.

Vorderhüften unten schneeweiss. Schenkel nach innen und an den scharfen Kanten weisslich. Schienbeine weisslich, die vordersten nach aussen dunkel; die hinteren an der Basis ganz schmal, vor der Spitze breit dunkel geringelt, selten aber sind diese Ringe scharf begrenzt. Tarsen gelblich-weiss, nach oben und aussen meistens dunkel.

Der Hinterleib hat die Segmente 2. 4. 6. hinten stets deutlich weiss geringelt; auch die andern Segmente, mit Ausnahme des ersten, zeigen zuweilen weissliche Ringe oder doch Spuren davon. Meistens findet sich eine weisse Dorsal-Fleckenlinie, vorne deutlicher als hinten; namentlich bei einem ♀ hat sie einen starken Stich ins Gelbe. Bei abgeflogenen Stücken fehlt sie. Ganz reine Exemplare haben überall einige gelbliche Schuppen auf der Oberseite, doch nie in solcher Menge oder Intensität, dass dadurch der Eindruck der Dorsalflecke oder Ringe geschwächt wird. Die Bauchseite zuweilen ganz weisslich bestäubt; zuweilen herrscht die Grundfarbe vor, wo dann fast alle Segmente feine weisse Hinterränder zeigen. Das Aftersegment, an der Basis dunkel, trägt beim Manne einen oben in der Mitte durchaus weissgetheilten Afterbüschel, seitlich ist er nur an der Basis, unten fast ganz weisslich. Beim ♀ ist er überall mit weisslichen Haaren gemischt, vorzugsweise oben, wo dieselben zuweilen als 2 weisse Seitenstreifen erscheinen.

Var. a. Mysiniformis wurde mir vom Herrn A. de Graslin in drei Exemplaren mitgetheilt, die er am 24. Juni in der Sierra Nevada (Andalusien) in Begleitung des Herrn Dr. Rambur gefangen hatte; wesshalb es wohl die richtigen Mysinif. Ramb. sein werden. Boisduval's l. c. gemachte Anmerkung und Vergleich mit Meriaef. passt zwar sehr schlecht, indessen werden wir bald sehen, dass bei ihm der Begriff von Meriaef. nicht eben sehr fest stand. Die vorliegenden Exemplare sind leider ziemlich abgeflogen, passen aber durchaus hierher. Die Unterschiede von Bibionif. bestehen nur in einem dunkleren Aussehen, namentlich Mangel der Dorsalfleckenlinie, in breiteren Binden der Vorderflügel und nach aussen schwarzen Hüften. Ersteres und Letzteres kann aber durch Abfliegen entstanden sein; ob dieser andalusischen Bibionif. überhaupt als Local-Varietät ein eigener Name zukomme, können erst spätere Thatsachen feststellen.

Ses. Bibionif., bisher nur in Ungarn gefunden, wurde dort vom Herrn Anker von Anfang Juni bis in den August hinein gefangen, und die var. Mysinif., wie bemerkt, in Andalusien (Sierra Nevada) Ende Juni gefunden.

Herr Lederer verwechselte diese S. Bibionif. (Philanthif. H.-Sch.) mit Braconif. H.-Sch. Ganz abgesehen aber von ihrer viel weisseren Färbung, welche allerdings zuweilen einen Stich in's Gelbe bekommt, unterscheidet sie sich davon namentlich durch die bei der Beschreibung mit gesperrter Schrift gedruckten Momente der Fühler, Flügel und des Afterbüschels. Diese nämlichen Momente scheiden diese Bibionif. auch strenge von der Ses. Philanthif. Lasp., welche auch nie so reines Schneeweiss der Palpen und Hüften hat, und durchschnittlich viel kleiner ist. Eine Menge anderer Unterschiede ergeben sich ferner noch beim genaueren Vergleich der Beschreibungen beider Arten.

37. Ses. Philanthiformis. Fusco-nigra, lituris duabus ante oculos abdominisque segmentis 2. 4. 6. (3. et 5. interdum) posticis albis; palpis coxisque anticis subtus flavescentibus vel albidis. Magn. 14—23 mm. ♂ ♀.

♀ Fronte media flavescente, antennis ante apicem albidomaculatis.

Ses. Philanthif. Lasp. pag. 31. Fig. 23—28. Ochsh. Tom. II., pag. 180 f. Staudgr., Diss. d. S. a. B. pag. 56 f.
Ses. Muscaef. Hufnagel, Tab. Verz., Heft I., pag. 18 f.
? Spx. Muscaef. Esp. Tom. II., pag. 217. Tab. 32, Fig. 5. ♂ (Fig. 6. nicht.)

Var. a. Minor, alarum anticarum areis minutissimis, area exteriore tribus tantum areolis composita. Magn. 11—16 mm. ♂ ♀.

♀ Antennarum macula apicali albida majori.

S. var. Corsica m.

Ses. (Meriaef. ? Boisd. Ind.) m. Mann Verh. d. zool. b. Ver. 1855, Quart. IV., pag. 10.

? Ses. Philanthif. Rambur, Annales d. l. S. e. d. Fr. Tom. II. (1833), pag. 53.

Var. b. Palpis coxisque anticis subtus, abdominis segmentis 4. et 6. posticis niveis; alarum anticarum area exteriore areolis 5 composita. Magn. 12—17 mm. ♂ ♀.

Ses. Leucomelaena Zell., Isis 1847, pag. 410 ff., pag. 12 pro parte.

Ses. Therevaeformis Led., Verh. d. z. b. Ver. 1852, p. 83.

♂ Ses. Meriaef. Ramb., de Graslin in litt.; an Boisd. Ind. meth. pag. 42. ?

♀ Ses. Philanthif. Ramb., de Graslin in litt.

Dass S. Muscaef. Hufnagel l. c. ohne allen Zweifel, Spx. Muscaef. Esper l. c. mit grosser Gewissheit hierher gehöre, s. bei beiden Autoren. Auf Laspeyres, Ochsenheimer und meine Dissertatio l. c. verweisend, unterlasse ich hier eine speciellere Beschreibung, und füge zu den früheren nur Weniges hinzu. Bei der Grössenangabe 14—23 mm. bemerke ich, dass ich nur zwei Exemplare (♂ ♂) kenne, welche grösser als 19 mm. (das eine sogar 23 mm.) sind. Die durchschnittliche Grösse ist 16—19 mm. Bei typischen Philanthif. Lasp. sah ich bei den Männern nie Spuren von den weissen Fühlerflecken, die bei den Weibern stets vorhanden sind. Nur bei wenigen Männern der var. a. u. b. bemerkte ich Spuren davon. Stets aber fand ich bei allen Philanthif. et var. Männern, dass mindestens einige Fühlerglieder die von mir in meiner Diss. l. c. abgebildeten (Tab. I, Fig. 17.) Dornfortsätze haben. Nie bemerkte ich, dass die Fühler, sei es bei ♂ oder ♀ nach aussen gelb angeflogen waren. Andere Theile dieser Sesie varriiren hinlänglich, wie man aus den Beschreibungen ersehen kann, so z. B. sind von zwei hier gezogenen Weibchen, bei dem einen die Franzen ganz dunkel, bei dem andern nach aussen intensiv gelblich.

Diese Art ist hier erst in den letzten Jahren vom Gärtner Kalisch aus den Wurzeln der Euphorbia Cyparissias gezogen worden. Genaueres darüber ist nicht zu ermitteln, da die Raupen sich unter denen, in derselben Pflanze lebenden, von S. Empif. und Leucospidif. befanden. Doch vermuthe ich aus allerlei Gründen, dass S. Philanthif. auch noch in anderen Pflanzen lebe, zumal, da ich dieselbe in Mecklenburg an einer Stelle fing, wo mindestens in 6 Meilen Umkreis keine Euphorbia Cyparissias wächst.

Typische Exemplare der Ses. Philanthif. Lasp. sind mir nur aus Nord- und Mitteldeutschland (Schlesien) bekannt. Wahrscheinlich kommen sie auch in Nordfrankreich vor, und Mr. de Graslin sandte mir ein durchaus typisches ♀, aus den östlichen Pyrenäen. Dass Philanthif. Wood aus England eine kleine Ichneumonif. ist, s. daselbst; über die von Eversmann, im volgo-uralensischen Gebiet vorkommende, erwähnte S. Philanthif., will ich nach der Beschreibung nicht urtheilen.

Die Unterschiede der S. Philanthif. von ihren Varietäten und den Arten 38—41 s. daselbst; ebenso über den Unterschied von S. Bibionif. Esp. und S. Empif. Esp, (Tenthredinif. Lasp.) Von letzterer unterscheidet sie sich noch namentlich durch die weissen Binden vor den Augen und durch die Beschaffenheit der Fühler, die nach aussen nie goldgelb angeflogen sind. Die Zellen 1. a u. b. der Hinterflügel sind zwar bei grösseren Exemplaren der Philanthif. Lasp. stets einem Kreissegment ähnlich, bei Empif. nie; aber bei kleineren Stücken ist dies Moment durchaus nicht entscheidend, also nicht characteristisch für diese Art.

Var. a. Corsica m. Diese Varietät wurde von Herrn Mann im vorigen Jahre (1855) in beträchtlicher Anzahl auf Corsica im Juni gefangen, und von mir viel zu voreilig für S. Meriaef. (mir von Boisduval so bestimmt, s. No. 40, a.) gehalten (s. das angeführte Citat). Mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit gehört hierher die von Rambur l. c. erwähnte, auf Corsica gefangene S. Philanthiformis.

Grundfarbe braunschwarz. Fühler ganz wie Philanthif. Lasp., nach aussen nie goldgelb angeflogen, aber beim ♀ mit grösserem, intensiv weisserem Fleck, von dem sich auch bei einigen Männern eine Spur findet. Die gelbliche Farbe der Palpen geht bis in's Schneeweiss über; dieselben sind namentlich beim ♂ nach aussen und an der Spitze dunkler. Stirn mit 2 weissen Binden vor den Augen, beim ♀ in der Mitte gewöhnlich gelb, zuweilen auch die Augenbinden gelb. Scheitel mit Orange gemischt. Hinterhauptsrand oben orange, unten weisslich.

Rücken mit 2 seitlichen gelben, namentlich nach hinten breiten, Streifen (Innenränder der Schulterdecken); nur bei wenigen Stücken ist auch nach vorne ein ganz feiner gelber Mittelstreif erkennbar. Auf dem Hinterrücken sind oft 2 gelbe Flecken sichtbar; seitlich führt derselbe schmutzig graugelbliche Haarbüschel. Brust vorne zu beiden Seiten mit langem gelblichem Fleck.

Vorderflügel mit sehr breiten Binden und Rändern. Die Aussenbinde ist mehr oder weniger, am

Meisten bei den Männern, mit gelblich weissen Schuppen bestreut; bei einem ♂ ist sie ganz weissgelblich mit nur dunklen Rippen. Auf der Unterseite sind der Vorder- und Hinterrand gelblich und die Flecken auf der Aussenbinde schärfer begrenzt. Die Glasfelder sind natürlich sehr klein; das Längsfeld ist nur bei einigen ♂ ♂ vorhanden. Der Keilfleck, meist winzig klein, ist bei einigen ♀ ♀ nur ein mit gelblichen Schuppen bedeckter Strich. Das äussere Glasfeld besteht aus 3 Felderchen, die oft noch theilweise gelb beschuppt sind. Hinterflügel mit dickem Limbalrand, der wie die Rippen oben meistens dunkel bleibt; unten sind Rippe 1, b. u. 5. nebst Vorderrand gelblich. Zellen 1. a u. b. hier auch mehr einem Kreissegment ähnlich, verlieren doch wie bei der Stammart ihre Wichtigkeit als entscheidendes Merkmal. Franzen rauchbraun, an der Basis weisslich oder gelb, sehr selten stellenweise nach aussen hell.

Vorderflügel oft schneeweiss, oft strohgelb, mit allen Uebergängen; beim ♂ stets mit braunem Innenrand, der zuweilen vorherrscht. Bei Philanthif. sind sie ebenso, nur nie rein schneeweis; bei einem Philanthif. ♀ ex larva sind sie weisslich mit gelben Innenrändern. Schenkel, Schienen und Tarsen wie bei Philanthif., nur mit vorherrschendem Dunkel.

Hinterleib nur auf Segmenten 2. 4. 6. mit weissen Hinterrändern, von denen am öftersten der vorderste, zuweilen auch der hinterste Ring verschwinden, so dass bei 2 ♀ ♀ nur Segment 4. weissgegürtet ist. Nur bei einem ♂ finden sich auf Segment 7., bei einem ♀ auf 5. schwache Spuren eines vierten Ringes. Ausserdem findet sich namentlich auf den vorderen Segmenten eine schwache weissgelbliche Beschuppung; zuweilen sind auch an den Seiten gelbliche Flecken (Segment 4.), die aber nie wie bei Philanthif. zuweilen eine zussammenhängende Linie bilden. Auf der Bauchseite ist Alles dunkel, selten greift der Ring des Segment 4. etwas herum. Afterbüschel dunkel, nur beim ♂ an den Seiten, meistens auch in der Mitte, mit weisslichen Haaren gemischt, die aber nie bis zum Ende reichen.

Durch das mit gesperrter Schrift Gedruckte ist diese var. nun besonders von der Stammart S. Philanthif. Lasp. verschieden, während alles Andere, und selbst Uebergänge dieser verschiedenen Momente sie nothwendig damit verbinden.

Var. b. Leucomelaena Zell. Dass zunächst S. Leucomelaena Zell. mit S. Therevaef. Led. identisch ist, beweisen

die mir von beiden Autoren gesandten Typen. Aber Herrn Zellers Exemplare sind durchaus abgeflogen, und was sich etwa in den Beschreibungen beider Autoren Differirendes findet, beruht fast ausschliesslich auf diesem Umstand. Z. B. erwähnt Zeller nicht des weissen Fleckens auf den Fühlern, der sich doch bei seinen Leucomelaena ♀♀ bei genauer Besichtigung noch durch einige weisse Schüppchen zu erkennen giebt. Mr. de Graslin schickte mir drei ohne allen Zweifel hierher gehörende Stücke, von ihm mit Dr. Rambur zusammen bei Granada gefangen, die beiden ♂♂ sandte er mir als Meriaef., das ♀ als Philanthif. Wegen der genaueren Beschreibung verweise ich durchaus auf Zeller und Lederer l. c.; Lederer konnte übrigens diese Sesie nicht als Var. von Philanthif. Lasp. ansehen, da ihm letztere damals durchaus unbekannt war.

Von Philanthif. unterscheidet sie sich namentlich durch das stets reine Weiss der Palpen und Vorderhüften, so wie dadurch, dass der Hinterleib nur auf Segment 4. u. 6. weissgeringelt ist. Durch alle anderen Momente aber wird sie mit derselben vereint, sowie auch diese als verschieden angegebenen, durch die var. Corsica ausgezeichnete Verbindungsglieder finden. Besonders aber sind es die ganz gleichen Eigenthümlichkeiten der Fühler, welche beim ♂ auch mit Dornfortsätzen versehen sind, sowie die weisse Binde vor den Augen, welche unbedingt die Identität mit S. Philanthif. Lasp. beweisen.

Var. a. Corsica hält die Mitte zwischen ihr und der Stammart, und kommt der var. Leucomelaena in kleinen ♀♀ oft sehr nahe. Aber die Glasfelder sind bei Leucomelaena verhältnissmässig grösser, wenn auch zuweilen das Längsfeld fehlt. Namentlich besteht das äussere Glasfeld stets aus 5 Felderchen, nur bei 2 Stücken aus 4. Auch ist der weisse Fleck der Fühler hier nicht so intensiv wie bei S. Corsica. Unterschiede dieser beiden Philantif. var. von den folgenden Arten, s. mit Philanthif. zusammen daselbst.

Wie Ses. Philanthif. Lasp. mehr nördlicher vorkommt, so scheint die var. b. Leucomelaena dem ganzen Süden Europa's und dem angrenzenden Kleinasien eigen zu sein, mit Ausnahme einiger Gebirgsstriche, z. B. Pyrenäen (de Graslin), Savoyen (Ghiliani). Nur die Insel Corsica (wahrscheinlich auch Sardinien) macht hier wie bei so vielen anderen Schmetterlingsarten eine Ausnahme durch Erzeugung ganz eigenthümlicher Localvarietäten. Meine vorliegenden Exemplare der var. Leucomelaena sind aus Kleinasien (Löw, Mann), Sicilien (Zeller), Dalmatien und Krain (Mann durch Lederer) und endlich aus Andalusien (de Graslin).

38. Ses. Affinis. Fusco-nigra, lituris duabus ante oculos abdominisque segmentis 4. 6. in ♂ 7. albis, thoracis strigis duabus flavescentibus; alarum anticarum area externa areolis 3 composita. Magn. 15—18 mm. ♂ ♀.

Ses. Meriaef. Ramb. Boisd., Ind. meth. pag. 42 (proparte).
Ses. Leucospidif. Led., Verh. d. z. b. Ver. 1852, pag. 84.

Ich erhielt aus Paris ein von Boisduval selbst als Meriaef. bestimmtes Sesienmännchen, welches durchaus zu der von Lederer l. c. als Leucospidif. beschriebenen Sesie zu passen scheint. Dass letztere nicht die Leucopsif. Esp. ist, hat seitdem die Wiederauffindung der wahren Esperschen Art bewiesen, siehe No. 41. Ich habe von derselben drei Originaltypen aus der Ledererschen Sammlung vor mir; es sind 3 Weiber, aus dem südlichen Tyrol (Botzen) stammend, und als Männchen dazu habe ich eben jenes Meriaef. Exemplar aus Frankreich. Durch die genauere Beschreibung dieser sehr leicht zu verwechselnden Art, desshalb von mir S. Affinis genannt, werde ich die Artrechte derselben so wie die Unterschiede von den nächst verwandten Sesien darthun. Jedenfalls aber mache ich schon jetzt darauf aufmerksam, dass eine grössere Anzahl von Exemplaren aus verschiedenen Localitäten hier später vielleicht manche Erweiterung oder Umänderung nöthig machen wird.

Grundfarbe braunschwarz. Fühler blauschwarz; Basalglied unten weiss; beim ♂ die einzelnen Glieder nicht mit Dornfortsätzen versehen. Lederer nennt sie kürzer als bei Therevaef. = Leucomelaena Zell., das scheint auch der Fall zu sein; ist aber immer ein sehr trügliches, relatives Moment. Palpen weiss, nach aussen schwarz. Stirn violettschwarz, mit breiten weissen Binden vor den Augen und einigen weisslichen Schuppen oberhalb der Mundwerkzeuge. Scheitel blauschwarz. Hinterhauptsrand oben ockergelb, an den Seiten weiss.

Rücken nur mit zwei breiten gelben Seitenstreifen (Innenränder der Schulterdecken); wenigstens nach den vorliegenden Exemplaren, die hier aber nicht ganz rein sind, ist nicht die Spur einer gelben Mittellinie zu entdecken. Die Brust scheint nach vorne seitliche gelbe Flecken zu führen.

Vorderflügel mit sehr breiten Rändern und Binden; die Mittelbinde ist mindestens quadratisch; die Endbinde führt verloschene weissgraue Flecken, die beim französischen ♂ am Auffallendsten als Streifen erscheinen. Das äussere Glasfeld ist länger als hoch (nie quadratisch oder rundlich), und besteht constant aus drei Felderchen. Auf den Hinterflügeln sind Limbalrand und Rippen überall

dunkel, nur beim ♂ ist Rippe 1, b. gelblich. Die Querrippe ist vorne und hinten fast gleich dick beschuppt. Zellen 1, a. u. b. sind einem Oblong entschieden ähnlich, beim ♂ sehr auffallend lang gestreckt. Franzen (an der Basis weisslich) rauchbraun, beim ♂ etwas lichter.

Vorderhüften weiss, nach innen schwarz. Schenkel dunkel. Schienen auch beim französichen ♂ genau so, wie Lederer angiebt, in der Mitte und am Ende weiss, an der Aussenseite $^2/_3$ oder mehr weiss behaart. Tarsen dunkel, nach unten etwas lichter.

Hinterleib bei den Weibern nur auf Segment 4 und 6 mit feinen weissen Hinterrändern; beim ♂ auch auf dem 7. und theilweise dem 2. Der französische ♂ zeigt eine deutliche gelbliche Dorsallinie, von der bei den ♀♀ kaum eine Spur zu entdecken ist. Der Afterbüschel führt beim ♂ in der Mitte und seitlich weissliche Haare, die aber nach Lederer auch fehlen können; beim ♀ finden sich nur oben namentlich seitwärts, dergleichen Haare eingemischt.

Diese Sesie zu Philanthif. Lasp. zu ziehen, verbietet namentlich das mit gesperrter Schrift Gedruckte, mit Ausnahme der weissen Binden vor den Augen; welches Moment wiederum diese S. Affinis so wie S. Philantif. wesentlich von den drei nächstfolgenden Arten 39 — 41 trennt. Als Unterschied von Philanthif. bemerke ich noch, dass die Fühler der S. Affinis ♀ auch nicht die geringsten Spuren von weissen Schuppen gegen das Ende hin zeigen. Ferner besteht das äussere Glasfeld der var. Corsica zwar auch nur aus 3 Felderchen, es ist aber stets rundlich, nie wie hier in die Länge gezogen.

Als Vaterland der S. Affinis ist also bisher nur Süd-Tyrol (Botzen) und Frankreich (wahrscheinlich der Süden) bekannt.

39. Ses. Albiventris. Fusco-nigra, fronte aenea; abdominis compressi parte inferiore, segmento 4. latius, 6. angustius, niveis; alarum posticarum costa transversa postice tenuissima. Magn. 17 mm. ♂.

Ses. Albiventris Led., Verh. d. z. Ver. 1852. pag. 82.

Herr Lederer beschreibt diese Sesie nach einem einzelnen ♂ aus Brussa. Sein Vergleich mit Myopif., den er überall durchführt, ist allein in Beziehung auf den stark seitlich zusammengedrückten Hinterleib anwendbar, den wir auch noch beim Mesiif. und Anthraeif. Esp. ♂ finden. Aber nach diesem einen, allerdings auffallenden Moment, diese 4 Sesienarten zusammenstellen zu wollen, wäre durchaus künstlich. So führte mich hier Herrn Lederers Vergleich mit Myopif. zunächst irre, da nach demselben die S. Albi-

ventris neben Myopif. stehen müsste. Seine Angabe indessen, dass die Querbinde (Mittelbinde) der Vorderflügel auf den dicken Innenrand, nicht wie bei Myopif. auf Rippe 2, aufsitze, schien dies durchaus zu verbieten, und die Albiventris entschieden aus der ganzen Gruppe A. zu entfernen. Ein mir von Herrn Pogge gütigst zugesandtes ♂ dieser interessanten Art bewies die Richtigkeit meiner Annahme. Das Exemplar stammt gleichfalls aus Brussa, und ist ebenfalls von Mann gefangen. Die oberflächliche Aehnlichkeit mit den Sesien dieser Gruppe ist sogar so gross, dass Herr Mann dies Stück mit einem var. Leucomelaena Z. (Therevaef. Led.) ♀, auch aus Brussa, als zusammengehörendes Pärchen letzterer Art an Herrn Pogge gesandt hatte, der es mir gleichfalls als solches schickte. Dass aber dies Stück entschieden mit der S. Albiventris Led. l. c. identisch ist, beweisen alle genauer bei diesem Autor beschriebenen Theile; namentlich lässt die ganz gleiche, von allen bekannten Sesien durchaus verschiedene Beschaffenheit des Hinterleibes nicht den mindesten Zweifel übrig, Indem ich desshalb nur vor dem Irrthum mit Myopif. warne, verweise ich durchaus auf Herrn Lederers Beschreibung, und füge hier nur Einiges hinzu.

Die oben violett glänzenden Fühler sind stark gezähnt, und die einzelnen Zähne tragen theilweise wie bei Philanthif. Dornfortsätze. Die Stirn ist metallglänzend, nur oberhalb der Mundwerkzeuge befinden sich einige gelbliche Schuppen. Der Scheitel ist stark mit orange Haaren vermischt. Die Zellen 1, a. u. b. der Hinterflügel sind einem Kreissegmente ähnlich. Auf dem Hinterleibe befinden sich ausser dem breiten gelblichen Hinterrand des Segment 4 und dem schmälern des Segment 2 auch auf den Segmenten 2 u. 5 hinten einige gelbe Schuppen eingestreut.

Von dieser S. Albiventris sind also bisher nur 2 ♂♂ aus Brussa (Kleinasien) bekannt.

Der seitlich zusammengedrückte, unten durchaus schneeweisse Hinterleib und die hinten haarfeine Querrippe der Hinterflügel, trennen diese Art scharf von allen ähnlichen Sesien dieser Gruppe. Von S. Philanthif. und S. Affinis wird sie ausserdem noch durch die eherne Stirn geschieden; von S. Aerifrons u. S. Leucospidif. durch die Dornfortsätze der Fühlerglieder, so wie etwa durch das von 3 Längsadern durchzogene äussere Glasfeld.

40. Ses. Aerifrons. Fusco-nigra fronte aenea, alarum anticarum area externa areolis 3 composita; palpis coxisque anticis subtus, abdominis segmentis 4. et 6. postice albis; thoracis strigis latis duabus flavis. Magn. 14—17 mm. ♂♀.

Ses. Aerifrons Zell., Isis 1847, pag. 415 ff.
? Ses. Meriaef. Boisd., Ind. meth. pag. 42.

Var. a. Antennis externe aurichalceis, coxis anticis subtus aeneis, abdominis segmentis 2. 4. 6. postice albidis ♂.

Ses. var. Sardoa m.
Ses. Meriaef. Boisduval determ. Ghiliani. Elenco 1852, pag. 20.

Die S. Aerifrons ist von Herrn Professor Zeller l. c. so ausgezeichnet beschrieben, dass ich ganz darauf verweise. Ich habe seine Typen vor mir, sie stimmen durchaus mit einem etwas abgeriebenen Pärchen, dass ich von Montpellier mitbrachte. Da diese Sesie in Südfrankreich eben nicht selten zu sein scheint, so ist zu vermuthen, dass Boisd. dieselbe mit unter seine S. Meriaef. rechnete, von der er l. c. angiebt: „in Gallia meridionali frequens.“ Diese Vermuthung wird fast zur Gewissheit, da die von ihm angegebenen kleineren (wie bei Philanthif.) Glasflecke der Vorderflügel, sowie die in beiden Geschlechtern dunklen Fühler, durchaus auf Aerifrons passen. Der Name Meriaef. darf aber nicht gebraucht werden, da einmal, wie wir bereits sahen, sowohl Boisd. wie Rambur hierunter auch andere Arten umfassten, und da ferner die bei Boisd. gegebene Diagnose auch durchaus auf S. Affinis passt.

Var. a. Sardoa fing ich in einem einzigen männlichen Exemplare im Innern der Insel Sardinien (in der Barbagia Ollolai) Abends, als es auf Elichrysum angustifolium sass, am 30. Juni 1854. Es unterscheidet sich von den Zeller-schen Typen einzig und allein durch die in der Diagnose angegebenen Momente, nämlich durch die nach aussen ganz goldgelb bestreuten Fühler, durch die unten erzfarbenen (statt weisslichen) Vorderhüften und durch das Hinzutreten eines dritten weisslichen Ringes auf Segment 2. Sonst stimmt es durchaus in jedem Punkte mit der Aerifrons überein. Die Fühlerglieder des ♂ sind hier wie bei Aerifrons durchaus ohne Dornfortsätze.

S. Aerifrons wurde von Zeller im Mai und Juni auf Sicilien gefangen; ausserdem kommt sie noch in Südfrankreich vor, und als wahrscheinlich constante Localvarietät (Sardoa) auf Sardinien. Herr Dr. Boisduval bestimmte mir letztere persönlich als Meriaeformis, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die von Ghiliani l. c. angegebene Meriaef., die er gleichfalls auf der Insel Sardinien nicht selten fand, auch hieher gehört.

Herr Professor Zeller l. c. unterscheidet diese Art von S. Philanthif. durchaus richtig durch den Mangel der weissen Binden vor den Augen. Durch dasselbe Moment unterschei

det sie sich auch am Auffallendsten von S. Affinis. Mit S. Albiventris ist sie gar nicht zu verwechseln, s. daselbst. S. Leucospidif. Esp. ist bedeutend grösser, hat stets drei gelbe Streifen auf dem Rücken, eine namentlich in der Mitte und nach hinten dickere Querrippe der Hinterflügel und constant nur auf Segment 4. eine viel schmutzigere weisse Hinterbinde, s. daselbst.

41. Ses. Leucospidiformis. Fusco-nigra fronte aenea, alarum anticarum area externa areolis 3 composita; thoracis vittis 3, abdominis vittis 4 (una dorsali, altera ventrali, reliquis duabus lateralibus) segmentoque 4. postice, cretaceis. Magn. 18—22 mm. ♂ ♀.

Ses. Leucospidif. Stauding., Diss. d. S. a. B. pag. 57 ff. (nicht Lederer).

Ses. Leucopsif. H.-Sch. Tom. VI., pag. 48 f. Fig. 53 (nicht Fig. 4).

Ses. Leucopsif. Esp. Tab. 42, Fig. 6. Forts. pag. 25.

Die genauere Beschreibung dieser Art, sowie über ihre früheren Zustände, s. in meiner Diss. l. c. Dass Lederers Leucospidif. nicht hierher gehört, s. bei S. Affinis. Ueber den Irrthum dieser Art bei H.-Sch., s. daselbst.

S. Leucospidiformis wurde meines Wissens bisher nur in Ungarn (Esp. Friv.) und bei Berlin gefunden, wo sie sehr spät, im August bis Ende September, erscheint.

Die Unterschiede von den früheren Arten dieser Gruppe s. daselbst, mit den folgenden beiden Arten oder anderen Sesien ist sie gar nicht zu verwechseln.

42. Ses. Alysoniformis. Violacea nigra, thoracis vittis tribus abdominisque segmentis 2. 4. 6. postice flavis; alarum anticarum area longitudinali nulla, cuneiformi externaque minutissimis, saepius flavo-squamatis. Mag. 13—15 mm. ♂ Ses. Alysonif. Her.-Sch. Tom. II., pag. 73. Fig. 46. Led. Verh. d. z. b. V. 1852- pag. 68. Ses. Trivittata Zell., Isis 1847, pag. 13.

Ueber die genauere Beschreibnng dieser kleinen ausgezeichneten Art verweise ich auf Zeller und H.-Sch. l. c. Dass Zellers Trivittata, nach einem einzelnen ♀ beschrieben, hierher gehört, führt schon Lederer l. c. an und geht aus vorliegendem Originale mit grosser Gewissheit hervor. Der mehr gelblichen Färbung wegen müsste diese Art eigentlich zur Tenthrediniformis-Gruppe, B, b, α gezogen werden, so wie die auf dem Bauche schliessenden gelben Ränder der Segmente 2 und öfters auch 4 dieselbe der Gruppe B, a nähern. Doch würde sie in jene Gruppen auch in mancher Beziehung nicht passen, und ihrer schmalen Vorderflügel,

so wie ihrer Kleinheit wegen reiht sie sich hier wohl am Besten an.

Sie wurde bisher mit Gewissheit nur in Kleinasien gefunden, in Stanchio (Löw) und Brussa (Mann); wo sie Hr. Dr. Frivaldski her hatte, weiss ich nicht. Jedenfalls gehört das von H.-Sch. erwähnte, verflogene ♂, welches auf der Schneebergalbel gefangen sein soll, wohl nicht hieher.

H.-Sch. findet eine grosse Aehnlichkeit dieser Art mit seiner Thyreif. (Astatif ♀) und vergleicht sie sogar mit Tipulif. Ich finde sie von allen mir bekannten Sesien durchaus verschieden, und mit keiner zu verwechseln. Denn abgesehen von ihrer Kleinheit, sind die Glasfelder der schmalen Vorderflügel sehr rudimentair, zum Theil gelb beschuppt; auf den Hinterflügeln ist die Querrippe hinten haarfein, und Zellen 1. a. u. b. einem sehr lang gestreckten Oblong ähnlich. Auch hat keine Sesie ähnliche gelbe Hinterleibsgürtel in Beziehung auf Rücken- und Bauchseite zugleich.

43. Ses. F e n u s i f o r m i s. Viridescenti-vel caeruleonigra, alis anticis angustissimis, fuscescentibus, area longitudinali nulla, reliquis minutissimis, externa areolis 2 composita; alarum posticarum', triangularium, costa transversa ubique tenuissima; abdominis segmentis 2. 4. 6. postice sulphureis. Magn. 12—14mm. ♂♀

♂ Antennis haud pectinatis neque ciliatis.

An hujus generis? An genus proprium?

Ses. Fenusaef. Led. Verh. d. z. b. Ver. 1852, pag. 54. f.
H.-Sch- Supp. Tom. VI., pag. 48 f. sub Leucopsif.

Ses. Leucopsif. H.-Sch. Tom. II., pag. 73 f. Fig. 4. (Färbung zu weisslich; Hinterflügel schlecht.)

Herr Lederer l. c. weiset darauf hin, dass H.-Sch., der diese Sesie Tom. II. l. c. mit der grössten Gewissheit für Leucopsif. Esp. hält, sich sehr irrt, und beschreibt sie unter dem von Frivaldski gegebenen Namen Fenusaeformis. Hr. H.-Sch. Tom. VI. l. giebt sein Unrecht zu. Herr Lederer bemerkt zuerst die ganz ausgezeichnete dreieckige Form der Hinterflügel dieser Sesie, die daher rührt, dass Zellen 1. a. u. b. ein etwa 5mal so langes wie breites Oblong bilden. Dies ist in der H.-Sch.'schen Fig. 4. ganz verfehlt. Herr H.-Sch. bemerkte ferner schon, dass die Fühler dieser Art beim ♂ weder gezähnt noch bewimpert sind, eine wichtige, dieser Sesie ganz allein zukommende Eigenthümlichkeit. Betrachten wir ferner die ausserordentlich schmalen Vorderflügel dieser Art, deren Breite zur Länge sich etwa wie 1:5,5 verhält, uud ferner noch den eigenthümlichen, an die Gattung „Paranthrene“ erinnernden Verlauf der Rippen auf den Hinterflügeln, so hat diese Art wohl ein grosses Recht,

eine eigene Gattung zu bilden. Dieselbe würde ein Verbindungsglied zwischen den Gattungen „Sesia“ und „Paranthrene“ geben; doch, wie am Anfang gesagt, liegt es hier nicht in meiner Aufgabe, generische Untersuchungen zu machen.

S. Fenusif. wurde bisher nur auf der Insel Candia (Led) und in Kleinasien gefunden.

Durch die oben angegebenen Eigenthümlichkeiten unterscheidet sie sich weit von allen andern Sesien.

c. Färbung vorherrschend dunkel, namentlich auf der Aussenbinde der Vorderflügel (ausgen. 44 u. 45.)

α. Hinterleib nur auf Segment 4 hell geringelt.

44. Ses. Stelidiformis. Fusco-nigra, thoracis vittis tribus alarumque anticarum fasciae externae strigis flavescentibus: abdominis segmenti 4. cingulo postico albo, in medio et latera versus admodum producto. Magn. 18—29mm. ♂ ♀

Ses. Stelidif. Freyer, N. B. Tom. II., pag. 141, Tab. 182. Fig. 2. (nicht Zell. und H.-Sch.)

Ses. Dolerif? H.-Sch. Fig. 38 ♂. Lederer in litt.

Ses. Unicincta H.-Sch. Tom. VI. pag, 49. Fig. 57.

Diese sehr variirende Art könnte namentlich nach manchen Varietäten mit vielem Gelb, besser in die Gruppe B, b, α, γγ hinter S. Colpif. gestellt werden, wenn nicht eine grössere Anzahl anderer Exemplare mit vorherrschendem Dunkel ihre Stellung hier rechtfertigte. Dass diese Art gewiss die Stelidif. Freyer sei, daran lässt dessen Abbildung wie Beschreibung, die genügende, nur für diese Art characteristische Merkmale geben, keinen Zweifel. Wenn spätere Autoren über die Identität derselben in Zweifel waren, so rührte dies lediglich daher, dass sie nur wenige Exemplare vor sich hatten, und auf das bedeutende Variiren dieser Art nicht Rücksicht nehmen konnten. Ich habe 14 theilweise sehr variirende Exemplare vor mir, die aus Ungarn, Krain, Dalmatien, Südrussland, Kleinasien und von Turin sind. Lederer sandte sie mir als fragliche Dolerif., und Dolerif. ? H.-Sch. Fig. 38 ♂ gehört sicher hieher. H.-Sch. zieht auch diese Figur später zu seiner S. unicincta, die sowohl der Abbildung wie Beschreibung nach auch hierher gehören kann. Auch sagt Lederer Verh. d. z. b. V. 1852, pag. 87, Zeile 7 ff., dass er ein sicheres Stelidif. Fr. ♀ besitze, welches H.-Sch. als Unicincta abgebildet habe. Dass Stelidif. Zeller u. H.-Sch. hier nicht her gehört s. bei der folgenden Art, S. Osmiif. Ueber die durchaus falsche Ansicht von Stelidif. Freyer bei Lederer, namentlich rücksichtlich des

♂, s. bei Lederer. Ich werde nun nach den vorliegenden Exemplaren eine etwas umfassendere Beschreibung geben.

Grundfarbe braunschwarz, bei den überhaupt viel dunkleren Exemplaren aus Turin mehr blauschwarz. Die Fühler, von Freyer schwarz genannt, erscheinen so nur bei oberflächlicher Betrachtung, und auch nur bei wenigen Exemplaren. Sie sind nach innen bis gegen die Spitze rostbraun, nach aussen gelb, und führen bei den ♀♀ meistens vor der Spitze einen breiten weissgelben Flecken; bei dem grössten ♀ aus Ungarn sind sie ganz lehmgelb mit Ausnahme der Spitze. Palpen gelb nach der Spitze und aussen, namentlich beim ♂ schwärzlich. Stirn dunkel erzglänzend, öfters mit gelben Schuppen namentlich in der Mitte vermischt. Scheitel mit gelben Haaren zuweilen stark gemischt. Hinterhauptsrand gelb.

Rücken mit drei gelben Streifen. Brust mit seitlichen gelben Flecken.

Vorderflügel mit breiten Binden und Rändern, die in den wenigsten Fällen (bei 2 Stücken von Turin) ganz dunkel bleiben. Die Aussenbinde führt mehr oder weniger deutliche gelbe Striche, die zuweilen (♂ Kleinasien) vorherrschen. Auf der Unterseite sind sie viel deutlicher, stets vorhanden; hier ist auch der Vorderrand stets gelb. Das äussere Glasfeld, durch die mehr oder weniger breiten Binden (die Mittelbinde ist stets mindestens quadratisch) etwas veränderlich, ist meistens rundlich oder quadratisch, nie höher als breit. Es besteht anscheinend aus 5 Felderchen, von denen aber das oberste und unterste meistens gelb beschuppt sind, so wie oft ähnliche Schuppen an der Grenze mit der Aussenbinde sich befinden. Das Längsfeld, bei den Weibern sehr rudimentär, fehlt hier bisweilen ganz. Hinterflügel mit breitem Limbalrand, der so wie die Rippen, nur auf der Unterseite zuweilen mit Gelb bestreut ist. Querrippe vorne sehr dick, nimmt allmählig nach hinten an Dicke ab. Zellen 1, a. u. b. sind einem Kreissegment ähnlich. Die Franzen bräunlichgrau, bei den Turinern braunschwarz, zuweilen an ihren äussersten Spitzen hier und da weisslich begrenzt.

Vorderhüften und Schenkel öfters mit Gelb mehr oder weniger bestreut. Schienbeine variiren sehr; die vordersten sind meistens unten, die hinteren ganz am Ende, die hintersten noch seitlich bis zur Mitte, gelblich. Bei einem ♀ sind sie fast durchaus gelbbräunlich bestreut, bei einem andern ♀ (Turin) fast ganz dunkel. Ebenso variiren die Tarsen, die indessen gewöhnlich gelblich, nach aussen schwarz sind.

Hinterleib führt bei den meisten Exemplaren, mit Ausnahme der Turiner, verloschene gelbliche Dorsalflecken, die oft mehr hinten, oft mehr vorne deutlich sind. Segment 4 führt stets nach hinten einen solchen Flecken, der mit dem weissen Hinterrande dieses Segments zusammenläuft, und in der Diagnose als Erweiterung desselben betrachtet ist. Dieser weisse Hinterrand erweitert sich beträchtlich nach den Seiten hin, und bildet hier grosse dreieckige Flecke, die zuweilen nach vorne mit Gelb vermischt sind. Bei einem ♂ aus Turin fehlt der weisse Hinterrand des Segment 4., so dass nur der Dorsalfleck und die beiden Seitenflecke vorhanden sind. Segmente 2., 5. u. 6. führen meistens seitlich kleine weissliche Flecken. Nur bei einem ♂ aus Amasia und einem ♀ aus Ungarn ist die Bauchseite, aber zugleich auch fast die ganze Rückenseite mit gelblichen Schuppen bestreut. Auf den Segmenten 5. u. 6. bemerkt man oft seitlich die schon früher erwähnten (s. Herrichii, Colpif. etc.) Haarschuppenbüsche. Dieselben sind bei den Weibern am stärksten, wenn ich sie gleich nie so auffallend sah wie in Freyer's Figur. Doch fehlen sie zuweilen entschieden, sei es, dass sie durch Fliegen verloren gegangen, oder dass sie ganz an den Leib herangelegt sind. Der dunkle Afterbüschel ist sehr selten oben, öfter unten (bei einem ♀ überwiegend) mit gelblichen Haaren gemischt; stets führt er aber seitlich, beim ♀ mehr nach unten, zwei kurze gelbe oder weissliche Streifen oder Wische.

Diese Beschreibung mit den Beschreibungen und Figuren der angeführten Citate verglichen, wird die Richtigkeit derselben beweisen.

Nach den oben angegebenen genaueren Localitäten scheint S. Stelidif. Freyer in dem ganzen südöstlichen Viertel Europa's und im angrenzenden Asien vorzukommen. Sie unterscheidet sich 1) von S. Herrichii m. (mit welcher höchstens der eine ganz gelb bestäubte ♂ aus Amasia zu verwechseln wäre) durch den oben und an den Seiten zu Flecken erweiterten weissen Hinterrand des Segments 4., sowie durch den dunklen Afterbüschel und die Beschaffenheit der Zellen 1. a. u. b. der Hinterflügel. 2) Von S. Colpif. m. ♂ (denn das ♀ davon hat wie bei S. Herrichii stets 3 weissliche Hinterleibsringe) auch besonders durch die letzteren Momente, ausserdem aber hat S. Colpif. stets auf Segment 6 noch einen weisslichen Hinterrand, der hier nie vorhanden ist. In Herrn Lederers früherer Sammlung befand sich eben jener öfters erwähnte ♂ aus Amasia (ziemlich abgeflogen), der mit S. Colpif. unter dem Namen Doleri-

formis vereint war. Unterschiede 3) von S. Osmiif., s. daselbst. Mit anderen Arten ist S. Stelidif. nicht zu verwechseln.

45. Ses. Osmiiformis. Fusca, alarum anticarum puncto basali flavescente, fasciis latissimis, area externa admodum compressa; abdominis segmenti 4. cingulo postico albido, in medio et latera versus producto. Magn. 12—19 mm. ♂♀.

Ses. Osmiaef. H.-Sch. Fig. 52 (mit öligem Leib).

Ses. Stelidif. Zell., Isis 1847, pag. 406 ff. H.-Sch. Tom. VI., pag. 48.

Ses. Zelleri Led., Verh. d. z. b. V. 1852, pag. 69 und pag. 87.

Schon Lederer macht l. c. darauf aufmerksam, dass Stelidif. Zell. nicht gleich Stelidif. Freyer sei, was Herr Zeller seitdem auch zugestanden hat. Lederer ändert daher den Namen in S. Zelleri um, allein die Art war schon früher von H.-Sch. Fig. 52 als S. Osmiaeformis abgebildet worden. Obwohl diese Figur nach einem Exemplar mit fettigem Körper gemacht sein muss, und auch hinsichtlich der Form der Hinterflügel und Färbung der Beine manches zu wünschen übrig lässt, so gehört sie doch ohne den geringsten Zweifel zu unserer vorliegenden Art. Das beweisen die sehr beschuppten Vorderflügel, ihr sehr schmales äusseres Glasfeld, die Färbung der Fühler, sowie überhaupt des ganzen Thieres und endlich noch die geringe Grösse desselben. Alles dies zusammen passt auch nicht im Entferntesten auf irgend eine andere mir bekannte Sesie. Aller Zweifel wird endlich dadurch gehoben, dass H.-Sch. l. c. später selbst diese Osmiaef. zu seiner und Zellers Stelidif. zieht. Von den Zellerschen Typen hatte er sogar ein Exemplar in Händen, welches nicht wie das seinige fettig war, und welches er l. c. im zweiten Absatz noch genauer beschreibt Wenn aber daselbst angegeben ist, dass Segment 2 einen feinen weissen Hinterrand habe, so ist dies wohl nur als Druckfehler anzusehen, denn nur entschieden Segment 4 führt einen solchen.

Herr Professor Zeller war so gütig, mir alle seine Typen dieser Art zu senden, die er Ende Mai auf Sicilien gefangen hat. Diese stimmen genau mit 4 Exemplaren des hiesigen Königl. Museums überein, welche dort bereits als S. Osmiaef. (wahrscheinlich vom Prof. Klug so bestimmt) stecken, mit der Angabe „aus Italien,“ und wahrscheinlich sind sie auch aus Sicilien oder aus Calabrien. Herr Professor Zeller hat l. c. diese Art so vortrefflich beschrieben, dass ich hier ganz darauf, so wie auf H.-Sch's. Bemerkungen darüber verweise. Ses. Osmiif. ist allerdings nur mit der S. Stelidif. Freyer zu verwechseln. Zeller wurde dazu

namentlich verleitet durch die fast gleiche weisse Zeichnung des Segments 4; doch ist hier der weisse Hinterrand an den Seiten nur weniger erweitert, und wird nicht zu einem grossen dreieckigen Fleck wie bei Stelidif.

Ferner waren für Zeller die seitlichen Haarschuppenbüsche des Hinterleibs bestimmend, die jedoch hier durchaus nicht als Unterscheidungsmoment zu gebrauchen sind, da sie der S. Stelidif. Fr. in gleichem Maasse zukommen. Auch bei mehreren anderen Arten fanden wir diese Haarschuppenbüsche, und sahen bereits bei Stelidif., dass sie aus allerlei Gründen zuweilen ganz fehlen können.

Abgesehen davon, dass S. Osmiif. fast kleiner als Stelidif. ist, und dass ihre Färbung durchgehends viel lichter braun, mehr zimmtbraun erscheint, ist ihre Gestalt viel plumper, viel gedrungener, und erinnert hierin etwas an S. Mannii. Aber die Flügel sind bei Osmiif. schmäler, und namentlich der Vorderrand der Vorderflügel ist nach der Spitze hin viel mehr abgestutzt. Die Vorderflügel selbst sind nun viel mehr beschuppt bei Osmiif., das Längsfeld ist nur beim ♂ als Spur vorhanden, und der Keilfleck ist sehr klein. Dieser Unterschied ist selbst sehr auffallend bei dem grössten ♀ von Osmiif. (19 mm.), im Vergleich zu meinem kleinsten Stelidif.-Exemplar, auch einem ♀ aus Turin (18 mm.). Charakteristisch wird nun aber das äussere Glasfeld, welches, obwohl auch aus 5 Felderchen bestehend, stets höher als breit ist (in der Diagnose: seitlich stark zusammengedrückt). Ferner sind Zellen 1, a. u. b. der Hinterflügel stets einem Oblong ähnlich. Endlich, ausser dem oben erwähnten Unterschiede beim weissen, hier mehr gelblichen Hinterrande des Segm. 4, hat der Afterbüschel („gelblich braun mit helleren Härchen") keine seitlichen weissen Basalstreifen.

Namentlich das mit gesperrter Schrift Gedruckte unterscheidet S. Osmiif. durchaus von S. Stelidif., und verbietet sogar dieselbe als Localvarietät dazu zu ziehen, was ich zuerst thun wollte. In der Färbung nähern sich einzelne Stelidif. wohl derselben, nie aber in der Gestalt und den andern angegebenen Verhältnissen. Die Stelidif.-Exemplare aus Oberitalien (Turin), die sich ihr in der Grösse nähern, sind gerade in allen andern Punkten am verschiedensten davon.

(Schluss folgt.)

PRODROMUS
einer Monographie der Gattung „Microctonus Wesm."

Von J. F. Ruthe.

Das Genus: Microctonus unterscheidet sich von allen andern Braconen durch die folgenden Merkmale:

Os labro clypeoque arcte clausum. Palpis-articulati, filiformes. Mandibulae apice decussatae. Antennae inter oculos insertae, approximatae. Oculi oblongi, glabri. Mesothorax aequalis. Alae anticae cellulis cubitalibus duabus. Abdomen longe petiolatum. Terebra vel exserta vel minima inclusa.

A. Die erste Cubital- und die äussere Discoidalzelle in einander mündend, (also ohne Scheidenerv, dessen Stelle nur durch ein helleres Fältchen angedeutet zu sein scheint, welches aber etwas höher liegt. Fehlt zugleich auch der Scheidenerv im Cubitalfelde gänzlich, dann vergleiche Nr. 23.) Nr. 1—18.

B. Der Radius ist gerade, oder doch nur wenig auswärts gebogen und nicht weit von der Flügelspitze mündend; ist er etwas mehr gebogen und mündet weiter von der Flügelspitze entfernt, so ist doch die Aussenseite der Radialzelle doppelt so lang, wie das grosse gelbe stumpfe Stigma. Nr. 1—4.

a. Das erste Segment des Hinterleibes ist lang, nach hinten nur wenig an Breite zunehmend, und ganz oder fast ganz polirt glatt. Nr. 1—3.

b. Der Metathorax auf dem Rücken mit zwei glänzend glatten durch feinen kurzen Kiel geschiedenen Flächen. Der zweite Brachialnerv ist fast ganz verschwunden.

c. Meist röthlich gelb, nur der Rücken des Meso- und des Metathorax mehr oder weniger, auch wohl die Spitze des Hinterleibes geschwärzt.

1. Microctonus vernalis Wesm.

M. rufescenti-testaceus, gracilis, antennarum basi pedibusque pallide testaceis, facie cum clypeo oreque, genis coxisque cum trochanteribus albidis; mesothoracis dorso cum scutello, metathorace supra polito, postice lanceo lato-excavato, segmento primo abdominis lineari-conico polito terebraque tertiae partis ejusdem longitudine plus minusve, nec non (quandoque) abdominis apice nigricantibus; alis

hyalinis, nervo brachiali secundo obliterato, radio subrecto, stigmate apice acuminato pallido. Long. 1¼—1½ lin. 1 ♀, 2 ♂.
Wesm. Brac. I. a. pag. 56.
Nees ab E. Monogr. I. pag. 32. Perilitus conterminus?
Fühler beim ♂ 24-, bei den ♀ 23-gliedrig.
cc. Kopf, Thorax und Hinterleib, auch die Hintercoxen schwarz.

2. Microctonus politus. m.

M. piceo-niger, pleuris anticis rufescentibus; antennis fuscis basi pallidiore; pedibus piceo-testaceis, coxis posticis fuscis; metathorace segmentoque abdominis primo angustissimo politis; alis subhyalinis, stigmate pallido, radio costam versus parum arcuato, nervo brachiali secundo obsoleto. Long. 1¼ lin. 1 ♂.

Stimmt ausser der, doch wohl zu sehr abweichenden Färbung, mit der vorhergehenden Art fast ganz überein, die 25-gliedrigen Fühler scheinen jedoch etwas dicker und mehr behaart zu sein.

bb. Der Metathorax auch auf dem Rücken fein gerunzelt und fast matt, hinten breit und tief eingedrückt. Der zweite Brachialnerv ist, wenn auch heller und weniger scheinbar, aber doch deutlich ausgeprägt.

3. Microctonus elegans. m.

M. rufo-testaceus, facie latissima, ore pedibusque luteis; antennis vix corpore dimidio longioribus, crassiusculis, supra basin concolorem fuscis; regione stemmatum, macula occipitis, orbita scutelli, metathorace brevissimo ruguloso postice profunde lateque retuso, abdominis segmento primo elongato laevi terebraque tertiae partis abdominis longitudine recta atris; alis hyalinis radio recto extremo apice evanescente, stigmate luteo. Long. 2 lin. 1 ♀.

Die Fühler bestehen aus 30 kurzen Gliedern.

Diese schönste und merkwürdigste Art unter den Mikroktonen meiner Bekanntschaft wurde von Herrn Stein, wahrscheinlich im Brieselanger Forst, gefangen.

aa. Das erste Segment des Hinterleibes an seinem Hintertheile allmälig und stark erweitert, und hier in der Mitte des Rückens fein gerunzelt. Thorax dnd Hinterleib schwarz.

4. Microctonus Klugii. m.

M. ater, capite transverso-cubico, fronte et mesothoracis dorso

tenuiter punctato-rugulosis; antennarum brevium scapo, facie pubescente cum clypeo barbato, mandibulis, genis latis temporibusque rufis, palpis fuscescentibus; pedibus testaceis, coxis posticis basi obfuscatis; metathorace brevi, tenuiter ruguloso, postice profunde lateque retuso; abdominis segmento primo apicem versus fortiter dilatato et in medio tenuiter punctulato-ruguloso (nec rimuloso); terebra recta, dimidio abdominis breviore; alis hyalinis, stigmate subtriangulari luteo, radio modice arcuato, areola radiali magna. Long. $1^3/_4$ lin. 2 ♀.

Fühler 22-gliedrig.

Der verstorbene Geh.-Rath Klug hat vor Jahren zwei Exemplare in dem hiesigen botanischen Garten gefangen.

AA. Der Radius ist gewöhnlich stark auswärts gebogen; ist diese Biegung geringer, so erreicht doch die freie (über dem Stigma) Aussenseite der Radialzelle selten nur etwas mehr, als die volle Länge des Stigma; häufig ist dieselbe viel kürzer.

d. Der Schaft der Fühler ist entweder ungewöhnlich verlängert, oder besonders dick und nicht kürzer als das erste Geisselglied.

e. Kopf und Thorax ganz oder doch meist rothgelb. Schaft der Fühler dünn, länger als die beiden ersten Geisselglieder. Flügelmahl blass.

5. Microctonus macroscapus. m.

M. rufescenti-testaceus, gracilis, scapo antennarum filiformi longissimo, facie, ore pedibusque testaceis; flagello, metathorace abdominisque postico nigro-fuscis; oculis minoribus sub globosis; alis subhyalinis, nervis cum stigmate pallidis, radio valde arcuato, nervo brachiali secundo distincto. Long. $^3/_4$—1 lin. 2 ♂.

Fühler etwas kürzer als der Körper, 18-gliedrig.

Im August 1854 und 1855 habe ich je ein Exemplar bei Berlin in dem sogenannten „dustern Keller" gefangen.

ee. Fast der ganze Körper schwarz. Schaft der Fühler sehr dick, von Länge des ersten Geisselgliedes, dieses und die drei folgenden Glieder sind schön dicht gewimpert. Flügelmahl braun.

6. Microctonus plumicornis. m.

M. niger, antennarum basi pedibusque totis pallide testaceis; facie, genis orbitisque oculorum plus minusve obscure rufescentibus; scapo antennarum crasso, 4 primis flagelli articulis eleganter ciliato-barbatis; metathorace breviusculo, gibbo, ruguloso, vix areolato, postice truncato; seg-

mento primo abdominis subnoduloso, dorso striolato; terebra recta, dimidii abdominis longitudine, valvalis filiformibus nigris; alis subhyalinis, nervis fuscescentibus, brachialibus distinctis pallidis, stigmate fusco summa basi pallido, radio valde arcuato, cellula radiali angustissima obtusa. Long. $1^1/_4$—$1^1/_2$ lin. 4 ♀.

Die Fühler reichen ungefähr bis zum Ende des ersten Hinterleibs-Segments und sind 19-gliedrig. Wiewohl die Verschiedenheit sehr gross ist, so kann ich doch die Vermuthung nicht unterdrücken, dass diese Weibchen und die Männchen der vorhergehenden Art wohl zu einer Art gehören möchten, zumal sie an denselben Orten gefangen sind, aber bereits im Juni.

dd. Der Schaft der Fühler ist kurz, doppelt so lang wie das Wendeglied, gewöhnlich noch kürzer, die Länge des ersten Geisselgliedes nicht erreichend. Er ist immer dicker, als die Geissel, aber niemals birnförmig.

f. Der Radius ist gewöhnlich bis zur Spitze oder fast bis dahin mehr oder weniger stark gebogen, und die freie Aussenseite der Radialzelle ist immer und gewöhnlich viel kürzer, als der Theil des Flügelrandes von ihrer Spitze bis zur Mitte der Flügelspitze. Nr. 7—16.

g. Der Hinterleib ist entweder ganz oder doch an der Spitze mehr oder weniger ausgedehnt schwarz. Nr. 7—13.

h. Fühler bei Männchen und Weibchen 18—25-gliedrig, bei Männchen zwar bisweilen 28-gliedrig, hier sind aber wenigstens die Schenkel mehr oder weniger ausgedehnt und oft fast die ganzen Beine schwarz. Nr. 7-12.

i. Das Stigma ist mehr oder weniger stark gebräunt; bisweilen auch nur sehr blass braun, in diesem Falle ist der erste Theil des Radius sehr kurz, kaum so lang, wie der vierte Theil der Mahlbreite. Nr. 7—10.

k. Der erste Theil des Radius ist etwa so lang, wie die halbe Mahlbreite; der Bohrer hat nicht mehr als die halbe Länge des Hinterleibes, wohl aber bisweilen weniger. Nr. 7—9.

l. Der Metathorax ist überall fast gleichmässig verworren gerunzelt, ohne deutliche Felderbildung.

m. Wenigstens alle Coxen, bei den meisten Männchen auch gewöhnlich die übrigen Theile der Beine fast ganz schwarz.

7. Microctonus aethiops Ns. (vergl. Nachtrag).

M. niger, abdominis segmento primo rimuloso, coxis omnibus antennisque concoloribus; alis subhyalinis, stigmate fusco.

(♂: antennis corpore longioribus; pedibus piceo-testaceis nigrisve, femoribus apice tibiisque basi dilutioribus; facie obscura, transversim subrugulosa, mandibulis sordide testaceis, palpis testaceo-piceis. Long. $^2/_3$—$1^1/_4$ lin. — ♀ capite scapoque infra obscure rufis, ore cum clypeo testaceo, fronte verticeque medio cum occipite, nec non coxis cum trochanteribus superis nigris; terebra subrecta, vix dimidii abdominis longitudine. Long. $1^1/_2$ lin.) 1 ♀, 18 ♂.

Nees ab E. Monogr. I. pag. 52. ♂.

Wesm. Brac. I. a. pag. 57. ?

Die Fühler des einzigen Weibchens haben 26 Glieder.

Var. 1. Femoribus, tibiis coxisque apice testaceis, facie vix rugulosa, cellula radiali acuta, segmento primo abdominis punctato-ruguloso, antennis 29-articulatis. Long. $1^1/_4$ lin. 1 ♂.

Var. 2. Pedibus nigris, femoribus anticis pagina anteriore posterioribus apice tibiisque basi piceo-testaceis; cellula radiali obtusa, stigmate piceo; segmento primo abdominis dorso convexo, tenuispine subrimuloso, marginibus lateralibusque depressis; antennis 28-articulatis. Long. 1 lin. 1 ♂.

Var. 3. Pedibus nigro, piceo testaceoque variis; antennis corpore vix longioribus, 23-articulatis; segmento primo fortius rimuloso, nodulis lateralibus valde prominulis; areola radiali obtusa. Long. $^3/_4$ lin. 1 ♂.

mm. Alle Coxen scherbengelb, oder die hintersten doch nur am äussersten Grunde etwas geschwärzt.

8. Microctonus melanopus. m.

M. niger, capite, antennarum scapo pedicello vix longiore, pleuris anticis pedibusque testaceis, tarsis omnibus nigrofuscis; metathorace breviusculo, tenuiter reticulato-ruguloso, postice oblique truncato, retuso; abdominis primo segmento basi piceo, striolato, modulis distincte prominulis, secundo picescente; terebra subrecta, dimidio abdominis breviore; alis subhyalinis, stigmate dilute fusco, nervis brachialibus distinctis pallidis, areola radiali ovata subacuta. Long. $^3/_4$ lin. 1 ♀.

Nur 1 Weibchen habe ich auf Gebüsch in der Hasenhaide gefangen.

ll. Der Metathorax ist deutlich und ziemlich regelmässig gefeldert.

9. Microctonus aemulus. m.

M. niger, antennarum basi et ore cum clypeo sordide stramineis; pedibus fulvis, coxis posticis supra nigro-fuscis; orbitis

oculorum late rufo-castaneis; segmento primo abdominis dimidii longitudine, regulariter striolato, nodulis prominulis, parte postica marginibus subparallelis; terebra vix dimidio abdominis longiore, deorsum curvata; metathorace breviusculo, areolato; alis subfumato-hyalinis, stigmate fusco basi pallidiore, areola radiali late ovata acuta, nervis brachialibus distinctis. Long. 1—$1\frac{1}{4}$ lin. 2 ♀, 1 ♂.

Diese Art ist M. aethiops nahe verwandt, scheint aber doch davon wesentlich verschieden zu sein, denn der ganze Körper ist von schlankerem Bau, die Sculptur des Metathorax ist eine andere, der Radius noch mehr gebogen, die äussere freie Seite der Radialzelle entschieden kürzer und der Bohrer nicht gerade, sondern in der Mitte stark abwärts gebogen.

Die Fühler sind 23-gliedrig. — Aus der Umgegend Berlins.

kk. Der erste Theil des Radius ist sehr kurz und das Stigma viel kleiner; der Bohrer beinahe so lang wie der Hinterleib.

10. Microctonus lancearius. m.

M. nigricans, capite, prothorace, dorso metathoracis pleurisque plus minusve obscure rufis, pedibus testaceis, concoloribus, medio frontis verticisque fusco; metathorace tenere ruguloso; abdomine picescente, petiolo basi pallido, nodulis perspicue prominulis; terebra abdomine vix breviore, recta; alis hyalinis, stigmate angustiore, subfusco, areola radiali ovata subobtusa, nervis brachialibus distinctis aequalibus. Long. $\frac{3}{4}$ lin. 1 ♀.

Diese Art ist dem M. bicolor Wsm. sehr nahe verwandt, aber ich halte sie für verschieden, denn der Bohrer ist fast noch einmal so lang wie bei jenem, mehr gebogen, daher denn die Radialzelle hier mehr eirund, dort mehr lanzettförmig ist; auch der Metathorax ist viel feiner gerunzelt.

ii. Das Stigma der Flügel ist blass, selten ein wenig gebräunt. Der erste Theil des Radius ist länger als die halbe Breite des Stigma.

n. Brust rothgelb. Fühler 20- oder 21gliedrig. Bohrer $\frac{1}{2}$ des Hinterleibes.

11. Microctonus bicolor Wesm.

M. rufescens, facie, ore pedibusque testaceis; thoracis dorso et segmento secundo cum sequentibus nigris; antennis vix corpore brevioribus, nigro fuscis, basi rufo-testaceis; metathorace plus minusve distincte areolato; segmento primo abdominis striolato, tuberculis (ut plurimum) prominulis; terebra subrecta, dimidii abdominis longitudine; alis albidehyalinis, stigmate pallido, areola radiali sublanceolata, acuta.

Long. $^3/_4$—1 lin. 15 ♂, 7 ♀.
Wesm. Brac. I. a. pag. 61.

In Gebüschen so wie auf trocknen Stellen im Grase hier und da nicht selten.

nn. Brust schwarz. Fühler 18gliedrig. Bohrer nicht viel kürzer als der Hinterleib.

12. Microctonus parcicornis. m.

M. niger, capite et prothorace rufescentibus; ore, petiolo primi segmenti pedibusque piceo-testaceis; frontis verticisque medio fuscescente; antennis fuscis basi pallidioribus, corpore brevioribus; metathorace tenuiter subreticulato-ruguloso; segmento primo tenuissime striolato, nodulis prominulis; terebra abdomine breviore leniter curvato; alis subhyalinis, nervis cum stigmate obscure testaceis, brachialibus pallidis aequalibus, areola radiali subovata, acutiuscula. Long. $^3/_4$ lin. 2 ♀.

Var. coactior, prothorace fuscescente, segmento primo postice evidenter latiore, terebra fere longitudine abdominis. Long. $^3/_4$ lin. 1 ♀.

Auch diese Art steht dem M. bicolor sehr nahe, ich halte sie aber doch für specifisch verschieden, denn die Fühler sind etwas kürzer und bestehen nur aus 18 Gliedern, der ganze Thorax ist schwarzbraun, der Bohrer entschieden länger und der Metathorax viel feiner gerunzelt.

hh. Fühler 29gliedrig. Beine blass.

13. Microctonus fulviceps. m.

M. niger, capite, antennarum longitudine corporis basi et prothorace fulvis; hypostomate, ore pedibusque totis testaceis; segmento abdominis primo subtuberculato tenuissime striolato secundoque basi plus minusve dilute piceis; metathorace tenuiter subreticulato ruguloso, a basi fere ad apicem subrotundato-declivi; terebra filiformi, dimidio abdominis parum longiore; alis subhyalinis, nervis cum stigmate fuscescenti-testaceis, areola radiali oblongo-ovata, stigmatis longitudine, nervis brachialibus distinctis. Long. $^3/_4$—1 lin. 2 ♂, 1 ♀.

Auch dieser Mikrokton ist dem bicolor nahe verwandt, ich glaube jedoch keinen Missgriff zu thun, wenn ich ihn bestimmt für verschieden erkläre: denn seine etwas längeren Fühler bestehen, und zwar bei Männchen und Weibchen, aus 29 Gliedern, der Hinterrücken hat eine etwas andere Bildung, so auch das erste Segment des Hinterleibes, und hierzu kommt noch die reinere hellere Färbung des Kopfes, der einfache schwarze Thorax und andere kleine Unterschiede.

gg. Der Hinterleib ist vom Grunde des zweiten Segments ab oder doch am Ende mehr oder weniger ausgedehnt gelblich oder mindestens braun, also heller als weiter nach der Basis hin.

o. Auch der Grund des ersten Segments ist gelblich, oder doch heller als der Hintertheil desselben.

14. Microctonus vaginatus Wesm.

M. rufescenti-testaceus, brevis, coactulus, antennis et thorace toto vel dorso nigris; scapo, facie cum ore, pedibus segmentoque abdominis secundo testaceis, primi apice nigricante; petioli basi et coxis cum trochanteribus testaceo-albidis; metathorace punctato-ruguloso, postice subtruncato, parum retuso; terebra dimidio abdominis apice truncati breviore, valvulis latissimis nigris apice subrotundatis; alis subhyalinis nervis cum stigmate testaceis, areola radiali ovata acuta, nervis brachialibus distinctis. Long. $^{3}/_{4}$ lin. 2 ♀.

Fühler etwas kürzer als der Körper. 19gliedrig.

1 Weibchen fand ich bei Berlin, ein anderes erhielt ich aus der Danziger Gegend von Herrn Brischke.

oo. Der Hinterleib ist am Grunde schwarz.

p. Der Rücken des Mesothorax ist rothgelb.

15. Microctonus labilis. m.

M. rufo-testaceus, gracilis, facie, ore, antennarum basi prothorace pedibusque pallide testaceis, tarsis fuscescentibus; scutello, antennis abdominisque primo segmento nigris, secundo basi dilute fusco; metathorace nigro tenuiter subreticulato-ruguloso, postice subarcuato-declivi medioque subcanaliculato-impresso; segmenti primi parte postica sublaevi, nodulis prominulis; terebra recta $^{2}/_{3}$ abdominis longitudine; alis subhyalinis, nervis cum stigmate obscure testaceis. Long. 1 lin. 1 ♀.

Wiederum eine mit M. bicolor nahe verwandte Art, aber wohl gewiss davon verschieden, denn die 21gliedrigen Fühler sind länger, von Länge des ganzen Körpers, die Geissel ist keineswegs am Grunde dünner als an der Spitze, wohl aber ein wenig dicker; der Bohrer ist sichtbar etwas länger, und die Färbung des Hinterleibes ist eine ganz entgegengesetzte: bicolor vorn gelblich und hinten schwarz, labilis vorn schwarz und hinten gelblich. Weniger sicher bin ich darüber, ob es vielleicht besser gethan wäre, die dritte Varietät der folgenden Art hier anzuschliessen.

pp. Der Rücken des Mesothorax ist tiefschwarz, selten etwas ins Braune ziehend. Die Flanken sind schwarz oder geröthet.

16. Microctonus spurius. m. (vergl. Nachtrag.)

M. niger, capite, prothorace subtus, antennarum scapo pedibusque testaceis, coxis posticis nigricantibus, trochanteribus iisdem picescentibus; antennis nigro-fuscis, filiformibus, (24-articulatis,) corpore brevioribus; metathorace punctato-ruguloso, carinulato, postico praerupto declivi canaliculato-impresso; segmento primo concolore, ruguloso-striolato, sequentibus castaneis, ultimis dilutioribus; terebra recta, dimidii abdominis longitudine, valvulis filiformibus nigris basi pallidioribus; alis hyalinis, nervis partim cum stigmate subfuscis, brachialibus distinctis, areola radiali ovata acuta, parum longiore quam latiore. Long. 1¼ lin. 1 ♀.

Var. 1. Metathorace subareolato, postice parum retuso, carinula abbreviata; segmento abdominis secundo et sequentibus fusco-testaceis; terebra dimidio abdominis longiore; nervis alarum subfuscis, stigmate obscure testaceo, fusco marginato. Long. 1¼ lin. 1 ♀.

Var. 2. Metathorace subreticulato-ruguloso, ecarinato, postice canaliculato-impresso; antennarum 22-articulatarum articulis duobus primis, segmento secundo et sequentibus rufescentibus; pedibus totis pallide testaceis, coxis posticis basi vix obscurioribus; terebra longitudine dimidii abdominis. Long. vix 1¼ lin. 1 ♀.

Var. 3. Metathorace punctato-ruguloso, postico retuso; antennarum 22-articulatarum articulis 2 primis, prothorace cum pleuris anticis et intermediis rufescentibus; segmento secundo et sequentibus obscure castaneis, ultimis vix pallidioribus; terebra ⅔ abdominis longitudine; alarum nervis partim fuscis, stigmate obscure testaceo fusco marginato. Long. vix 1 lin. 1 ♀. — An distincta species?

Var. 4. Metathorace punctato-ruguloso, postico retuso; capite, antennarum 22- et 23-articulatarum vix corpore breviorum articulis 4—5 primis, prothorace cum pleuris anticis mediisque, segmento abdominis secundo et sequentibus pedibusque testaceis; terebra dimidio abdominis vix longiore; alarum nervis fuscescentibus, stigmate obscure testaceo, areola radiali ovata subobtusa. Long. 1¼ lin. 2 ♀.

M. aethiops. var. Wesm. Brac. Suppl. pag. 143.

M. bicolor Ratzeb. Ichneum. d. Forstinsecten, II., p. 57.

ff. Der Radius ist weniger gebogen, besonders nach seiner Spitze hin. Die Aussenseite der Radialzelle über dem Stigma ist eben so lang, oder noch etwas länger, selten ein wenig kürzer als der Flügelrand von ihrem Ende bis zur Mitte der Flügelspitze.

q. Die hinteren Schienen sind am Grunde nicht dunkler.

•

17. Microctonus deceptor Wesm.

M. niger, capite, antennarum basi et prothorace rufescenti —, segmenti primi basi pedibusque totis pallide testaceis, medio frontis verticisque fusco; metathorace tenuissime subreticulato-ruguloso, postice oblique truncato; segmenti primi postico apiceque petioli punctato-rugulosis, tuberculis vix conspicuis; terebra recta dimidio abdominis vix longiore; alis subhyalinis, nervis fuscescentibus; stigmate pallide fusco, vel obscure testaceo fusco marginato; cellula radiali oblongo-ovata, acuta, prima parte radii latitudine stigmatis vix breviore. Long. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ lin. 2 ♀.

Wesm. Brac. I. a. pag. 66.

Nees ab E. Monogr. I. pag. 31. Perilitus rutilus var. β.

qq. Der Grund der hinteren Schienen ist schwarz.

18. Microctonus retusus. m.

M. niger, capite, antennarum basi pedibusque anticis rufescenti-testaceis, posterioribus piceo-fulvis, tibiis iisdem obscurioribus basi coxisque posticis nigris, tarsis nigricantibus, frontis et verticis medio occipiteque fuscis; metathorace abbreviato punctato-rugoso, postice truncato-declivi et fortiter retuso marginibus tumidis; abdomine piceo-nigro, segmento primo basi pallido, sublaevi margine striolato, tuberculis subprominulis; terebra recta longitudine dimidii abdominis; alis subhyalinis, nervis cum stigmate angustiore fuscis, areola radiali ovato-lanceolata, acuta. Long. vix $1\frac{1}{4}$ lin. 1 ♀.

Am 29. Juni in der Hasenheide gefangen.

AA. Die erste Cubitalzelle ist durch deutliche Nerven von der äusseren Discoidalzelle geschieden. (Bei M. deficiens m. ist dies nicht der Fall, dem fehlt ausser diesem auch der Scheidenerv im Cubitalfelde etc. Vergl. No. 23.)

§. Der erste Theil des Radius ist deutlich, mindestens so lang wie die halbe Breite des Stigma, gewöhnlich noch länger. Der Bohrer der Weibchen ragt weit hervor und ist selten kürzer als die halbe Hinterleibslänge. 19—22.

r. Die Beine sind blass, auch alle Coxen, selten der äusserste Grund letzterer und die Schienen etwas geschwärzt.

s. Der Radius ist bis zur Spitze gebogen, die Radialzelle länglich-eirund, stumpf, die äussere Seite derselben über dem Stigma ist ungefähr halb so lang wie der Flügelrand von ihrem Ende bis zur Mitte der Flügelspitze.

19. Microctonus dubius Wesm.

M. rufo-testaceus, antennis, demto scapo concolore, dorso mesothoracis, metathorace segmentoque abdominis primo nigris, hoc basi testaceo, obsolete striolato, nodulis prominulis; scutello pedibusque concoloribus, coxis pallidis, tarsis (apicem versus) nigricantibus; terebra longitudine dimidii abdominis, filiformi, recta, valvulis nigris basi pallescente; alis hyalinis, nervis cum stigmate fuscis, areola radiali oblongo-ovata, obtusa. Long. vix $1\frac{1}{2}$ lin. 1 ♀.

Wesm. Brac. I. Suppl. pag. 143.

Nees ab E. Monogr. I. p. 31. Perilitus rutilus, var. $\varkappa$.

Fühler 23-gliedrig. — Am 18. Juni 1854 im Garten von Schönhausen von mir gefangen.

ss. Der Radius ist an seiner Endhälfte fast gerade, die Radialzelle eirund lanzettlich zugespitzt; ihre Aussenseite über dem Stigma ist eben so lang wie der Flügelrand von ihrem Ende bis zur Mitte der Flügelspitze.

20. Microctonus rutilus Ns.

M. niger, capite cum antennarum basi, abdominis apice, segmento primo basi pedibusque rufescenti-testaceis, secundo rufo-castaneo, tarsis nigricantibus; terebra longitudine abdominis, recta, filiformi, valvulis nigris; alis subalbido hyalinis, nervis cum stigmate subtriangulari fuscescenti-testaceis; areola radiali elongata; ovato-lanceolato, acuta. Long. $1\frac{1}{4}$ lin. 1 ♀.

Nees ab E. Monogr. I. p. 31. Perilitus rutilus.

Wesm. Brac. I. a. p. 64.

Ein ♀ in meiner, ein anderes sah ich in der Königl. Sammlung.

rr. Die Beine sind mehr oder weniger dunkel gefärbt, und gewöhnlich alle Coxen schwarz, oder doch die hintersten.

t. Das Schildchen ist auf seiner ganzen Oberfläche punktirt, das Geäder der Flügel stark und meist dunkelbraun, der Bohrer gerade.

21. Microctonus terminatus Ns.

M. ater, coactus, capite rufo-testaceo, macula stemmatum occipitisque medio nigro-fuscis; femoribus anterioribus tibiisque anticis rufescenti-testaceis; scutello, metathorace abbreviato abdominisque primo segmento postice fortiter dilatato toto punctato-rugulosis; ultimis segmentis rufescentibus; terebra subrecta, dimidii abdominis longitudine; alis fusco-hyalinis, nervis crassis cum stigmate fuscis; cellula radiali ovata. Long. $1\frac{2}{3}$—2 lin. 4 ♀.

Fühler 23—24-gliedrig.

Nees ab E. Monogr. 1. pag. 30. Perilitus terminatus. Wesm. Brac. I. a. pag. 63.

Ratzeburg: Ichneum. d. Forstinsecten III. pag. 61.

Drei Exemplare habe ich im August in Wäldern um Berlin gefangen, 1 verdanke ich der Güte des Hrn. Brischke in Danzig.

tt. Das Schildchen ist auf seiner Oberfläche glänzend glatt, das Geäder der Flügel von gewöhnlicher Stärke, der Bohrer stark sichelförmig abwärts gebogen.

22. Microctonus falciger. m.

M. niger, gracilior, capite subconcolore, mandibulis rufis, palpis piceis; metathorace subrotundato vix recta declivi; abdominis segmento primo fortiter striolato, nodulis prominulis; alis subhyalinis, nervis cum stigmate fuscescentibus stramineisve, areola radiali late ovata acuta; femoribus tibiisque piceo-rufis, coxis omnibus, saltem posticis cum trochanteribus iisdem nigro fuscis (♂: antennis setaceis, corpore longioribus, 28-articulatis, basi subtus pallidioribus; ♀: antennis filiformibus, corpore brevioribus, 24-articulatis, abdominis basi testacea; terebra dimidii abdominis longitudine, falciformi.) Long. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{2}{3}$ lin. 2 ♂, 1 ♀.

Var. antennarum basi, facie genisque rufescentibus, ore pedibusque rufo-testaceis, coxis posticis nigris; abdominis basi testacea. Long. $1\frac{1}{2}$ — fere 2 lin. 2 ♀.

Bei Berlin habe ich Ende Juni 2 ♂ und 2 ♀ gefangen, 1 ♀ erhielt ich aus Danzig von Herrn Brischke.

§§. Der erste Theil des Radius ist meist gleichsam nur ein Punkt, oder auch dieser selbst fehlt, und der zweite Theil desselben entspringt unmittelbar aus dem grossen Stigma, sowie auch der Scheidenerv zwischen der ersten und zweiten Cubitalzelle; bei grösseren Exemplaren des M. barbiger Wsm. ist er (dieser erste Theil) bisweilen etwas verlängert, aber seine Länge erreicht höchstens den vierten Theil der Breite des Flügelmahls. Die Weibchen haben niemals einen vorstehenden Bohrer. (Der in der Ruhe eingeschlossene Stachel selbst ist sichelförmig abwärts gebogen, an der Spitze äusserst fein und meist nur etwa $\frac{1}{10}$''' lang.) Der zweite Cubitalnerv ist meist fast ganz oder doch nach dem Grunde hin verwischt.

u. Weder Cubital- noch Discoidalzellen sind deutlich vorhanden, ja kaum ein Schatten ihrer Umgränzung ausgeprägt; der Radius ist sehr fein und die Radialzelle ausserordentlich schmal.

23. Microctonus deficiens. m.

M. niger, capite, antennis dimidii corporis longitudine, prothorace pedibusque rufo-testaceis; mesothorace his concolore vel plus minusve nigricante, lineis convergentibus leviter indicatis; metathorace tenuissime punctato-ruguloso, subrotundato; segmento primo abdominis recto, postice parum latiore, parce rimuloso; alis subhyalinis, cuneatis, nervo secundo brachiali subdistincto, cellulis cubitalibus et discoidalibus nullis; radio tenui, pallido, fortiter curvato, stigmate subfusco basi albido-hyalino, cellula radiali omnium angustissima. Long. $^2/_3$—1 lin. 3 ♂, 6 ♀.

Fühler der ♂ 17-, der ♀ 16-gliedrig.

Ich habe auf dem Kreuzberge bei Berlin vom Ende Juni bis Ende Juli unter niedrigen Kräutern 10 Exemplare mit dem Ketscher gefangen.

uu. Sowohl Cubital- wie Discoidalzellen sind, wenn auch bisweilen sehr fein und hell, doch meist sehr deutlich umgränzt; nur selten fehlt der rücklaufende Nerv.

v. Der Metathorax ist hoch gewölbt und hinten plötzlich senkreckt abgestutzt.

24. Microctonus truncator. m.

M. niger, nitidus, gracilis, antennis corporis dimidio vix longioribus et apicem versus crassioribus (16-articulatis), mandibulis pedibusque totis testaceis, coxis posticis vix obscurioribus; capite et mesothorace levissimis nitidissimis, hoc lineis convergentibus nullis metathorace abbreviato, cylindrico, postice abrupte declivi, leviter tenuissime subreticulato-ruguloso, nitido; segmento primo abdominis parce substriolato, rufescente, nitido parte postica quadrata opice gibbula, nodulis fortiter prominulis; alis leniter fumatis, nervis distinctis tenuissimis, radio valde arcuato crassiore, areola radiali angustissima, stigmate subfusco basi hyalina. Long. $^3/_4$ lin. 1 ♀.

Am 27. Juni habe ich das Weibchen in der Hasenheide gefangen.

vv. Der Metathorax ist fast von der Basis bis zur Spitze und zwar in fast gerader Richtung oder doch in sanftem Bogen abfallend, nur bei einer Art (No. 29) ist er plötzlich steil abschüssig und diese ist, ausser Metathorax und Stiel des Hinterleibes, fast einfarbig rothgelb.

w. Der Mesothorax ist glänzend glatt, ohne Spur von eingedrückten nach hinten convergirenden Linien auf dem Rücken, oder an deren Stelle nur sehr fein chagrinirt,

im letzteren Falle sind die Flügel in der Mitte gebräunt und mit weisslicher Querbinde durchzogen.

x. Flügel glashell. nicht auffallend gebräunt. Länge $^2/_3$ bis fast 1 Linie.

25. Microctonus parvulus. m.

M. niger, nitidus, gracilis, antennis pedibusque testaceis, his coxis posticis basi, illis (ut plurimum in feminis) apicem versus obscurioribus; capite subcubico et mesothorace levissimis nitidissimis, hoc lineis convergentibus nullis; metathorace postice subangustato, a basi fere ad apicem arcuatim declivi, tenuiter subreticulato-ruguloso; segmento primo abdominis subrecto, apice parum latiore, punctato-ruguloso, nodulis subprominulis; alis subfumato-hyalinis, nervis distinctis, radio valde arcuato, areola radiali angustissima, stigmate subfusco, (in mare pallido,) basi plus minusve albido. Long. $^2/_3$—fere 1 lin. 3 ♂, 12 ♀.

Vom Ende Mai bis Anfangs Juli bei Berlin nicht sehr selten. Fühler bei ♂ 17-, beim ♀ 16-gliedrig.

xx. Flügel von den Brachialzellen ab bis fast zur Spitze stark gebräunt und in der Mitte mit breiter weisslicher nach innen schmäler werdenden Binde durchzogen. Länge meist über $1^1/_2$‴.

26. Microctonus fascipennis. m.

M. rufescens, antennis pedibusque anterioribus testaceis, posticorum femoribus et tibiis in medio fuscis; abdominis apice basique, metathorace, pleuris pectoreque nigricantibus; mesothoracis dorso laevissimo vel linearum convergentium loco tenuissime transversim aciculato; abdominis subclavati primo segmento filiformi (postice haud latiore); alis fuscescentibus fascia cum dimidio stigmatis inferiore transversa albido-vitrea trajectis, basi hyalinis, stigmatis parte apicali fusca, nervo recurrente et parallelo obliteratis, radio valde arcuato, cellula radiali angustissima obtusa, humerali posticarum nulla. Long. 1—$1^2/_3$ lin. 3 ♂, 1 ♀.

Zuerst fing ich am 19. Juni 1853 im Brieselanger Forst ein Männchen, nachher 1854 und 55 am 17. und 22. Mai je 1 ♂ in der Hasenheide unter Erlen, woher das ♀ stammt, habe ich nicht angemerkt, jedenfalls ist es älter; aber gut erhalten.

ww. Der Mesothorax hat auf seinem Rücken die beiden gewöhnlichen vertieften nach hinten convergirenden meist punctirten Linien, selten sind sie bei kleinen

Exemplaren nur wenig tief eingegraben, aber doch immer noch deutlich zu erkennen.

y. Die innere Brachialzelle der Hinterflügel ist an der Spitze offen oder bisweilen doch nur scheinbar geschlossen, indem da, wo der Schlussnerv aus dem mittleren Brachialnerven entspringen sollte, gewöhnlich eine sehr feine punctförmige Verdickung oben bemerkbar ist, woraus oft gleichsam ein feiner Strahl einwärts ausströmt. Fühler der Weibchen immer 16-gliedrig.

z. Die Scheidelinie zwischen Hypostom und Wange (vom untern Augenrande bis zur Kinnladenwurzel) ist eben so lang wie die Längsachse der Augen. Lefze vorstehend, abgestutzt, an den Vorderecken zu einem kleinen Zahn verlängert.

27. Microctonus claviventris.

M. niger, coactior, capite crasso, hypostomate subquadrato, oculis minoribus, antennis dimidio anteriore flavescentibus; pedibus piceo testaceis, posticorum coxis tibiisque fuscescentibus; metathorace curvatim declivi, tenuissime punctato-ruguloso; segmento abdominis primo vel exacte lineari vel postice parum latiore, supra punctato-ruguloso, tuberculis in medio vix prominulis; alis hyalinis, nervis decoloribus, stigmate omnium crassissimo, fusco, basi albido. Long. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{3}$ lin. 2 ♀.

? Wesm. Brac. I. a. pag. 65.

Zwei Weibchen aus der Berliner Gegend, wo daselbst und wann ich sie gefangen ist leider nicht angemerkt.

zz. Die Scheidelinie zwischen Hypostom und Wangen (oder die Entfernung der Mitte des unteren Augenrandes von den Kinnbacken) ist nicht halb so lang wie die Längsachse der Augen. Der Vorderrand der Lefze (der aber gewöhnlich kaum erkennbar vorsteht) ist sanft abgerundet und ohne Zahnverlängerung an den Ecken.

28. Microctonus oblitus. m.

M. niger, concolor, gracilior, antennis dimidio basali, clypeo apice, mandibulis pedibusque testaceis, coxis posterioribus (saltem posticis) piceo-fuscis; palpis albidis; hypostoma inferne latiore, fronte levissima; lineis convergentibus mesothoracis distinctis; metathorace humiliore, punctato-ruguloso, curvatim declivi (vix apice oblique truncato); segmento primo abdominis breviusculo, subrecto, tenuiter punctato-ruguloso, apice parum latiore; alis hyalinis, nervis completis subdecoloribus, stigmate magno fusco

basi albida, radio valde arcuato, areola radiali angustissima. Long. $^3/_4$—1 lin. 15 ♀.

? Var. rufo-testacea, antennarum dimidio apicali, metathorace apiceque abdominis fuscescentibus, segmento primo quandoque aciculato. 2 ♀.

Diese nach meiner Ansicht ganz gute Art steht jedoch dem M. parvulus m. so nahe, dass es schwer wird, genügende Unterscheidungsmerkmale aufzufinden. Die auf dem Mesothorax deutlich zu erkennenden convergirenden Linien hier und der völlig glatte Rücken dort, lassen jedoch keinen Zweifel aufkommen, ob man in vorkommenden Fällen diese Art vor Augen hat oder den M. parvulus.

Im Verlauf des Juni und Juli habe ich diese Art nicht selten gefangen.

yy. Die innere Brachialzelle der Hinterflügel ist an der Spitze vollständig geschlossen. (Bei kleineren Individuen ist der Schlussnerv, da er fast immer farblos ist, leicht zu übersehen.) Fühler selten nur 18-, gewöhnlich mehrgliedrig.

α. Der Stiel des Hinterleib-Segments ist dünn und etwa um den dritten Theil länger als dessen Hintertheil. Der Metathorax hinten steil abschüssig. Die Körperfarbe ist ein röthliches Gelb.

29. Microctonus reclinator. m.

M. rufescens, gracilior, antennis, facie, ore pedibusque testaceis, metathorace et segmento abdominis primo fuscescentibus; capite subcubico, hypostomate fortiter reclinato, temporibus latissimis margine valde arcuatis; oculis minoribus; metathorace tenuiter punctato-ruguloso dorso abbreviato, postice recta declivi; segmenti primi petiolo elongato, postice parum latiore, sparsim ruguloso-punctato vel rimuloso; alis hyalinis, nervis cum stigmate magno testaceis, radio valde arcuato, (prima ejus parte deficiente,) areola radiali angustissima. Long. $1^2/_3$ lin. 2 ♀.

Diese mehr als hinlänglich ausgezeichnete Art kann dennoch leicht mit hellen Exemplaren des M. barbiger Wesm. verwechselt werden, wenn die etwa verschiedene Bildung des Kopfes und des ersten Hinterleib-Segments unbeachtet gelassen wird. Auch die Färbung, wiewohl bei dieser Gattung von sehr untergeordnetem Gewicht, giebt doch schon einen nicht zu verachtenden Wink, dass hier wohl ein anderes Geschöpf als der M. barbiger vorliegen möge.

Vor Jahren im Brieselanger Forst von mir gefangen.

αα. Der Stiel des ersten Hinterleib-Segments ist meist etwas kürzer, als der Hintertheil desselben und dick,

der Metathorax fast vom Grunde bis zur Spitze ziemlich gleichmässig in schwachem Bogen abfallend; der Körper ist fast immer ganz schwarz, oder doch der Hinterleib am Ende.

β. Der erste Theil des Radius fehlt gänzlich; die Stirn ist ganz glatt oder doch nur mit äusserst feinen Punkten bestreut.

* Die Schenkel und Spitze der Schienen an den Hinterbeinen sind geschwärzt; der Prothorax unten zwar fein aber deutlich punktirt; das erste Segment nach hinten bedeutend verbreitert.

30. Microctonus relictus. m.

M. niger, concolor, gracilis, antennarum basi, mandibulis pedibusque subpiceo testaceis, posticorum coxis, femoribus et apice tibiarum nigricantibus; fronte impunctata; metathorace humiliore a basi ad apicem rotundato-declivi tenuissime punctato ruguloso vel obsoletius rimuloso; alis subhyalinis, nervis subtestaceis crassiusculis, stigmate magno breviore fusco regulariter triangulari, radio valde arcuato, areola radiali angusta subobtusa. Long. 1—1$^1/_3$ lin. 20 ♂, 12 ♀.

Eine der häufigsten Arten. Bei Berlin vom Ende Juni bis Anfangs August.

** Die Beine sind ganz gelblich, nur die Hintercoxen bisweilen geschwärzt. Der Prothorax ist unten kaum bemerkbar punktirt und daher glänzend; das erste Hinterleibssegment am Ende sehr wenig verbreitert und in der Mitte mit ein paar wenig ausgeprägten Längsrunzeln bezeichnet, am Ende ganz glatt. — Schwarz, nur eine zweifelhafte Varietät? mit unterhalb und um die Augen röthlichem Kopfe.

31. Microctonus laeviventris. m.

M. niger, concolor, antennarum basi, ore pedibusque laete testaceis, coxis posticis basi nigricantibus; fronte tenuissime punctulata, vertice angusto laevissimo; metathorace fere a basi inde ad apicem subcurvatim declivi, tenuissime reticulato-ruguloso; segmento abdominis primo vix apicem versus dilatato, medio parce rimuloso, apice laevi; alis hyalinis, nervis firmioribus et costa dilute fuscescentibus; stigmate fusco, basi puncto pallido; radio valde arcuato, parte ejus prima nulla; area cellulae radialis vix stigmate inferiore. — Long. 1$^1/_3$ lin. 2 ♂.

? Var. Facie, ore, orbitis oculorum, genis temporibusque rufis; antennarum dimidio basali pedibusque totis pallide testaceis, tarsis posticis obscurioribus;

segmento secundo abdominis basi rufescente; alis albido hyalinis, nervis decoloribus, stigmate majore fusco basi pallido. Long. $1^1/_4$ lin. 2 ♂.

Zwei schwierige Exemplare, die keiner andern von mir aufgeführten Art beigesellt werden können, also muss ich abermals eine species nova zur Annahme empfehlen. Die fraglich angeschlossene Varietät ist in meiner Sammlung einstweilen als M. intermedius eingereiht.

Aus der Berliner Gegend. Wann ich sie gefangen und wo? habe ich nicht angemerkt.

ββ. Der erste Theil des Radius als gemeinschaftlicher Ursprung des zweiten Theiles und des Scheidenerven im Cubitalfelde ist immer vorhanden, wenn auch nur als Punkt, bei grösseren Individuen etwas mehr verlängert, aber nie mehr als bis zum vierten Theile der Breite des Flügelmahles. Die Stirn ist punktirt. Die Hintercoxen sind häufig geschwärzt, selten auch ihre Schenkel dunkel gefärbt.

γ. Beine blass, Hintercoxen gleichfarbig oder im Grunde dunkler. Fühler gelblich, der Weibchen sehr kurz, kaum bis zur Mitte des Metathorax reichend.

32. Microctonus brevicornis. m.

M. niger, antennis brevissimis, crassiusculis pedibusque testaceis, coxis posticis fuscentibus; fronte sparsius punctata; metathorace curvatim declivi, tenuissime reticulato-ruguloso; segmento primo abdominis subrecto, apicem versus sensim dilatato, subregulariter rimuloso, alis hyalinis, nervis basalibus costaque pallidis, stigmate magno fusco basi pallido, radio arcuato, prima ejus parte brevissima. Long. $1^1/_3$—$1^1/_2$ lin. 2 ♀.

? ♂. Antennis longitudine corporis. Long. $1^1/_2$ lin. 2 ♂.

? var. ♀. Antennis dimidio corporis parum longioribus; prima parte radii vix ulla. Long. $1^1/_3$ lin. 1 ♀.

? var. 1. ♂. Antennis corpore vix brevioribus, apicem versus fuscescentibus. Long. $1^1/_3$ lin. 2 ♂.

? var. 2 ♂. Antennis corpore brevioribus, pedibus totis stigmateque alarum pallide testaceis. Long $1^1/_4$ — vix $1^1/_2$ lin. 4 ♂.

Sämmtliche Varietäten stehen ziemlich in der Mitte zwischen dieser und der folgenden Art; die beiden an der Spitze aufgeführten Weibchen sind aber jedenfalls von M. barbiger verschieden.

γγ. Die Beine sind rothgelblich in lichtes Scherbengelb übergehend, die Hintercoxen meist schwärzlich. Fühler

nach der Spitze hin braun, selten ganz gelblich, beim Weibchen nicht viel kürzer als beim Männchen, wenigstens bis zur Mitte des Hinterleibes reichend.

33. Microctonus barbiger Wesm.

M. niger, capite concolore vel plus minusve rufescente; facie subquadrata, dense albido pubescente, fronte confertim punctata; mesothorace sparsim punctato, (ut plurimum) concolore; metathorace curvatim declivi, fortius subreticulato-ruguloso; abdominis primo segmento apicem versus fortiter dilatato, plus minusve regulariter rimuloso; antennis pedibusque rufo-testaceis, horum posticorum coxis tibiarum apice tarsisque obscurioribus, illis apicem versus fuscis; alis subfumato-hyalinis nervis fuscescentibus, stigmate magno fusco basi pallido, radii valde curvati parte prima distincta brevi, area cellulae radialis stigma subaequante. Long. $1^1/_2$—2 lin.

Var. 1. Nigra, concolor, antennis pedibusque testaceis, illis apicem versus plus minusve intense fuscescentibus, his coxis posticis nigricantibus. 4 ♂, 4 ♀.

Var. 2. ut var. 1. at coxis posticis concoloribus. 3 ♂, 5 ♀.

Var. 3. coactior, capite rufo, frontis fortius densiusque punctatae verticisque medio occipiteque nigris, pedibus piceo-rufescentibus. 14 ♂, 3 ♀.

Var. 4. gracilior, capite, pro- et mesothorace scutelloque rufis, antennis fere totis pedibusque testaceis; pleuris, pectore, abdominis basi apiceque nigris, segmento secundo piceo-rufo, primo irregulariter rimuloso. 7 ♂.

Var. 5. ut var. 1. sed diversa primo abdominis segmento dense ruguloso-punctato. Long. vix $1^1/_2$ lin. 4 ♂.

Die Fühler sind beim Männchen gewöhnlich 23- oder 24-, seltener 22- und 25- und nur bei 2 meiner Exemplare 26-gliedrig; beim Weibchen 22- oder 23-, selten 24- oder gar 25-gliedrig.

Diese Art ist bei Berlin die am häufigsten vorkommende; auch bei Danzig ist sie häufig, wie ich durch zahlreiche Exemplare des Herrn Brischke belehrt worden bin.

Nachtrag.

Neuer Fang und wiederholte Beobachtung vieler Exemplare haben mich überzeugt, dass M. spurius (No. 16) nichts weiter ist als eine Varietät des M. aethiops Nees, dass das Weibchen meines M. aethiops wahrscheinlich eine neue Art

ist, ferner dass die Männchen meines M. aethiops und die Weibchen des spurius zu derselben Art gehören. Auch habe ich noch eine ganz neue Art gefangen.

Berlin, Mitte Juli 1856. Ruthe.

Beschreibung eines augenlosen Käfers aus der Familie der **Staphylinen**,

von Dr. **H. Müller.**

Glyptomerus (nov. genus).

(γλυπτός ausgehöhlt, μηρός der Schenkel)

Stigmata prothoracica conspicua, utrumque processu triangulari corneo obtectum. Antennae subfrontis margine anteriore insertae. (Tribus: Staphylini. Subtribus: Oxyporini Erichson.)

Corpus elongatum, lineare, apterum.

Caput thorace latius, subrotundum, latitudine paulo longius, antrorsum leviter angustatum, basi truncatum, collo quasi brevi cylindrico thoraci affixum, oculis nullis.

Labrum totum corneum, transversum, medio profunde sinuatum, fere bilobum, lobis divergentibus, margine longe setoso.

Mandibulae fortiter arcuatae, acutae, basi denticulatae, ante medium fortiter unidentatae.

Maxillae malis coriaceis, minutis, exteriore apice, interiore intus barbatis.

Palpi maxillares mediocres, articulo primo minuto, secundo tertioque elongatis, apicem versus incrassatis, longitudine aequalibus, quarto minimo subulato.

Labii segmentum primum (mentum) corneum, transversum, utrinque antrorsum productum;

segmentum secundum corneum, basi menti apici latitudine aequali, apicem versus angustatum, apice truncatum, mento vix brevius;

segmentum tertium coriaceum, mento plus duplo longius, apicem versus angustatum, palporum labialium, stipites distinctos continens.

Ligula membranea, brevis, biloba, lobis rotundatis, approximatis, paraglossis angustis, acuminatis, membrana-

ceis, pubescentibus, ligulam vix superantibus, palporum basi, eorumque articulo primo occultis.

Palpi labiales articulo primo subcylindrico, minuto, secundo obconico, primo sesquilongiore, tertio paulo breviore, tenui subulato.

Antennae ante mandibularum basin insertae, rectae, filiformes, capiti thoracique longitudine aequales, articulo primo reliquis multo validiore, ultimo acuminato, omnibus e tenii basi incrassatis.

Thorax elytrorum fere latitudine, oblongus, basin versus leviter angustatus, angulis omnibus rotundatis, margine laterali inflexo.

Scutellum triangulare.

Elytra apice truncata, thorace breviora, sutura integra.

Abdomen corpore vix brevius, supra planum, lateribus marginatum, apicem versus leniter dilatatum, stylis analibus exsertis, acuminatis.

Pedes mediocres, graciles, coxis contiguis, tibiis muticis.

Tibiae anticae ex tenui basi in dentem latum, obtusum dilatatae, compressae, subincurvae.

Femora antica subtus epicem versus excavata, tibiarum dentem recipientia.

Tarsi antici articulis quatuor primis dilatatis, patellam ovalem formantibus, subtus spongioso-tomentosis.

Tarsi posteriores breviusculi, graciles, articulo primo minuto, secundo leviter elongato, tertio quartoque decrescentibus, quinto his tribus conjunctis aequali.

Gl. cavicola.

Rufus, punctatus, nitidus, pedibus testaceis. — Long. 5 lin.

Der ganze Habitus des Thieres erinnert, oberflächlich betrachtet, am meisten an Xantholinus, um so mehr, da es sich in der Ruhe ganz wie ein Xantholinus zusammenrollt. Die nähere Untersuchung zeigt, dass es zu den Oxyporini Erichsons gestellt werden muss. Von den übrigen Gattungen dieser ohnehin wenig natürlichen Gruppe ist es eben so sehr durch den Habitus als durch zahlreiche zum Theil sehr auffallende Eigenthümlichkeiten unterschieden.

Der Körper ist lang, lineal etwas flach gedrückt, flügellos.

Der Kopf ist dunkelziegelroth, glänzend, um die Hälfte breiter als das Halsschild, beiderseits sehr schwach gewölbt, fast flach, im Umriss länglich-rundlich, mit geradem Hinterrande, stark zugerundeten Hinterecken und flach gerundeten Seiten, vor der Mitte verschmälert, vorn von dem geraden

senkrechten Stirnrande begrenzt. Dieser ist reichlich halb so breit als die in der Mitte befindliche grösste Breite des Kopfes, an jeder Ecke mit einer schwachen Anschwellung, unter welcher der Fühler entspringt. Auf der Oberseite ist der Kopf mit ungleich grossen Punkten grob und weitläufig punktirt, auf der vordern Hälfte längs der Mitte fast glatt, etwas vor der Mitte jederseits mit einer ganz seichten Grube, und in derselben mit einem schwarzen Punkte. Obgleich über diese schwarzen Punkte die durchscheinende Körperhaut gleichmässig hinweggeht, so möchten sie doch wegen ihrer Färbung bei dem übrigens ganz rothen Thiere, wegen ihrer Lage nnd endlich wegen des halbdunkeln Wohnsitzes des Thieres als unter der durchscheinenden Körperhaut versteckte Punktaugen zu nehmen sein. Die Seiten des Kopfes sind mit freiabstehenden, röthlich-gelben Haaren nicht dicht bekleidet. Die Unterseite des Kopfes ist weitläufig mit feinen Punkten besetzt, aus welchen nach vorn gerichtete, gelbe Härchen entspringen.

Die Fühler sind gerade, reichlich so lang als Kopf und Halsschild zusammen, die einzelnen Glieder nach der Spitze hin abstehend behaart. Das erste Glied ist weit grösser und kräftiger als die übrigen, aus dünner Basis allmälig verdickt, doppelt so lang als das zweite. Das zweite bis vorletzte bilden kurze, am Ende abgerundete Keulen, die den grössten Durchmesser gegen die Spitze hin haben. Das dritte Glied ist anderthalb mal so lang als das zweite, das vierte und fünfte dem zweiten gleich, das sechste bis zehnte allmälig etwas kleiner, das elfte verlängert, zugespitzt.

Zusammengesetzte Augen fehlen.

An der Basis ist der Kopf stark zusammengeschnürt und mit einer kurzen halsförmigen Verengung, welche etwa ein Drittel von der grössten Breite des Kopfes beträgt, in das Halsschild eingefügt.

Das Halsschild ist wie der Kopf gefärbt und ebenso glänzend, vorn von der Breite der Flügeldecken, anderthalb mal so lang als vorn breit, nach der Basis zu allmälig verschmälert, schwach gewölbt, der Vorderrand stark gerundet mit abgerundeten Vorderecken, der Hinterrand gerade, mit stumpfen, wenig zugerundeten Ecken, die Seiten zum grössten Theil gerade, vorn stark, hinten schwach nach den Ecken gebogen. Die Oberfläche des Halsschildes ist eben so grob und weitläufig punktirt als der Kopf, eine ziemlich breite Mittellinie glatt und an der Basis mit leichter Andeutung einer schmalen Längsfurche. Die Seiten des Hals-

schildes sind ebenso wie die Seiten des Kopfes mit längern und kürzern rothgelben Haaren dünn bekleidet.

Die Vorderbrust ist glatt, stumpf gekielt, nach hinten in eine dreieckige, scharf gekielte Spitze ausgezogen.

Das Schildchen ist dreieckig, glatt. — Die Mittelbrust ist scharf gekielt.

Die Flügeldecken sind an der Spitze gerade abgestutzt, mit zugerundeten Hinterecken, merklich kürzer als das Halsschild, ein Drittel länger als zusammen breit, nicht so grob aber viel dichter punktirt als das Halsschild und auf der ganzen Fläche von rothgelben, nach hinten gerichteten Härchen dünn bekleidet. Ihre Farbe ist ein wenig blasser als die des Kopfes und Halsschildes.

Der Hinterleib ist ziemlich so lang als der übrige Körper, bis zum vorletzten Segmente gleichmässig allmälig erweitert und mit stark aufgeworfenem Seitenrande, die beiden Segmente rasch in die zugerundete Spitze verschmälert, die Oberseite ziemlich flach, fein und nicht sehr dicht punktirt, dünn anliegend rothgelb behaart.

Die fünf ersten Hinterleibssegmente der Oberseite sind hinten mit einem feingereiften schwärzlichen Rande versehen, die Spitze des letzten Segments ist mit hellgoldgelben Härchen fein bewimpert.

Die Beine sind blass braungelb mit dunkleren Knieen, dicht rothgelb behaart, die Hüften aneinanderliegend, nur bei den Hinterbeinen durch einen schmalen Zwischenraum getrennt. Die Vorderschenkel sind kräftig, in der Mitte verdickt, ihr Unterrand gerade, ihr Oberrand nach oben gewölbt. Auf der Unterseite der Vorderschenkel befindet sich von der Spitze bis fast zur Mitte hin eine Aushöhlung, von scharfen Rändern umschlossen, wovon der hintere Rand ziemlich gerade, der vordere nach der Spitze zu buchtig ausgeschnitten ist.

Die Vorderschienen sind an der Basis dünn, stielrund, von da bis zur Mitte plötzlich erweitert, flach gedrückt, etwas gekrümmt, nach unten etwas hohl, die Erweiterung am Aussenrande einen breiten, stumpfen Zahn bildend. Die Vorderschienen werden in der Ruhe auf die Schenkel zurück geschlagen, so dass ihr stumpfer Zahn in die Aushöhlung des Schenkels zu liegen kommt.

Die Mittel- und Hinterschenkel sind schmächtig, ihre Schienen einfach gerade, von der Wurzel bis zur Spitze gleichmässig verbreitert.

An den Vorderfüssen sind die vier ersten Glieder sehr stark erweitert, zweilappig, ineinander gedrängt, zusammen

eine ovale Scheibe bildend, das fünfte lang und schmal, reichlich so lang als die vier ersten zusammen.

Die Klauen sind an allen Füssen einfach, zart, schlank, wenig gekrümmt.

Ich fand ein einzelnes weibliches Exemplar dieses auffallenden Thieres am 27. Juli vorigen Jahres in einer kleinen, nur ungefähr 4 Klafter langen Höhle, welche ich in einem Walde, unweit Aich, vier Stunden von Laibach zufällig auffand. Der grösste Theil der Höhle war halbdunkel, nur die äussersten Winkel völlig dunkel. Der Boden der Höhle war erdig, mit verwesenden Holzstückchen reichlich versehen und mit groben Steinen bedeckt. Unter diesen Steinen fanden sich sehr zahlreiche Adelops in der schwarzen mulmigen Erde. Unter einem der Steine lag das soeben beschriebene Thier, wie ein Xantholinus eingerollt und die Vorderschienen eingezogen. Bei dem Versuche es aufzunehmen suchte es in eigenthümlicher Weise eilig zu entfliehen und verbarg sich rasch unter einem andern Stein. Hier gelang es mir, seiner habhaft zu werden.

Literatur.

Die Mysterien der Insectenwelt. Ein geheimer Schlüssel für Sammler aller Insecten-Ordnungen und Stände, behufs des Fangs, des Aufenthaltorts, der Wohnung, Tag- und Jahreszeit u. s. w., oder autoptische Darstellung des Insectenstaats in seinem Zusammenhange zum Bestehen des Naturhaushaltes überhaupt und insbesondere in seinem Einflusse auf die phanerogamische und cryptogamische Pflanzenbevölkerung Europas. Zum ersten Male nach fünf und zwanzigjährigen eigenen Erfahrungen zusammengestellt und herausgegeben durch Prof. Dr. Johannes Gistel. Kempten. Druck und Verlag von Tobias Dannheimer. 1856.

Dieser lange und geschmackvolle Titel wird jeden, einigermassen in der Titel-Physiognomik geübten Leser an die „Revalenta Arabica", „Eau de Lob", „Morrison's Pills" und dergleichen Wundermixturen erinnert haben. In der That, Wunderbares ist viel in dem Buche, wenn auch gerade nicht das, was etwa mancher darin suchen möchte, oder gar das, was der Autor verheisst. Die Vorrede liesse ich gerne

ganz und gar abdrucken — aber acht Quartseiten — nein, das wäre doch nicht zu verantworten, und ich muss mich *nolens volens* mit einigen wenigen Kraftstellen begnügen.

Sie beginnt mit folgendem *μῆνιν ἄειδε θεα*:

„Die Zeiten der Finsterniss sind vorüber! Der Morgengott versammelt die Menschen der ganzen vielgestaltigen Erde mit ihrem himmelgebornen Drange nach Licht, um seinen Sonnenwagen, und stillt die unruhige Begehrlichkeit des Gemüths. Die Zeiten der Finsterniss sind vorüber!"

Gut gebrüllt, Loewe-Gistel! Wahrlich, es ist eine Freude, dies Licht-Orakel von einem Manne verkündigen zu hören, der fünf Seiten später seinen welthistorischen Beruf in folgender bescheidener Weise auf den Scheffel stellt.

„Ja, mächtig einzugreifen in die Riesenspeichen des grossen Fortschrittwagens ist auch die Aufgabe des Aufzeichners dieser Zeilen, des Verfassers des Buchs, welcher der modernen Ansicht ist, dass das praktisch Nützliche zu fördern die Hauptaufgabe des Naturforschers sein müsse. Ferne aller müssiger Speculation und unfruchtbarer Hypothesenjagd ist das Experiment sein Beruf und sein Geschäft; gerne verzichtet er auf den mysteriösen Nimbus gegenüber den Laien; er will in ein ganz anderes Verhältniss zum grösseren Publikum treten und sein Freund und Wohlthäter werden. Ueberlassend Hypothesenhatze, Sophismenfang und unfruchtbares Treiben sogenannter Gelehrter und Grosstitelführer der alten Schule, deren Hochtrabenheit zum Gegenstand des Spottes geworden, sucht er nur, einst unter den Männern genannt zu werden, deren Bemühungen von dem wichtigsten Erfolge für die ganze Menschheit geworden sind. — Noch immer hängt er der Eigenschaft an, ganz für seine Wissenschaft zu leben. Vermögen und Leben wagt er für sein Lieblingsfach, sowie er alle seine Kräfte und Zeit darauf verwendet, um siegreich fortzuschreiten zur Vollendung."

> Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott!
> Doch das war zu erwarten. — Stolz will ich
> Den Spanier.

Schäme Dich, Deutschland, und Du, durchlauchtigster deutscher Bund, und Du, königliche Bavaria, als engeres Vaterland dieses „mächtigen Eingreifers in die Riesenspeichen", dass Ihr solchen Mann bisher so schimpflich unbeachtet gelassen habt! Zwar hat man mir wirklich in München weiss machen wollen — angeblich aus authentischen Quellen — der Dr. Johann Gistl, der sich gelegentlich

auch G. Tilesius, neuerlich wiederum Gistel nenne, stehe im schwarzen Register der Münchener Polizei; ungeachtet seiner hyperloyalen erbärmlichen Speichelleckereien annis 1848 sqq., ungeachtet seiner Secretairschaft des im Februar 1849 gestiften Münchener Vereins für Naturkunde, „unter Allerhöchstem Schutze zur Anregung tieferer Naturstudien und höherer göttlicher Erkenntniss" gegründet, dessen zu errichtende Zeitschrift nichts geringeres enthalten sollte, als „das Neueste, Wichtigste und Interessanteste aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, geistiger und sittlicher Cultur, Land- und Forstwirthschaft, Länder- und Völkerkunde, Erfindungen und Entdeckungen u. s. w." *), ungeachtet vieler in seinen Operibus omnibus möglichst vorstechend angebrachten Anspielungen auf seine persönlichen, nahen Beziehungen zu den höchsten Kategorien staatlicher Rangordnung, auf seine Intimität mit Naturforschern wie Schrank, Oken, Graf Jenison, Prinz Canino, ja ungeachtet seiner heroischen Vertheilung von Ehrendiplomen jenes embryonisch in Spiritus verbliebenen Münchener Vereins an alle Kalenderheilige und Mitglieder des Gothaer Almanachs **) halte ihn obengedachte Münchener Polizei (wohl mit billiger Rücksicht auf seine Anstellung an den Riesenspeichen des grossen Fortschrittwagens) für einen „so interessanten Mann, dass sie sein Thun und Treiben immer gern im Auge behalte."

Diesen schnöden Undank der Mitwelt — offenbar doch nur des Infinitesimaltheils derselben, welcher zufällig die verläumderischen Personal-Acten dieses verkannten altbayrischen Aristoteles kennt — vergilt der hartgeprüfte Dulder nun mit dieser Liebesgabe seines neuesten Werkes. Er nennt es einen „geheimen Schlüssel": diese Bezeichnung hat an sich etwas Komisches, da man zunächst an „geheimes Gemach" denken könnte; indess giebt es des unwillkürlich Komischen in dem Buche noch Vieles. Eine kurze Aufzählung des Inhaltes wird hoffentlich genügen, um darzuthun, dass „der Insectenstaat in seinem Zusammenhange zum

---

*) Ohne eine Ahnung von der Identität des Herrn »Secretairs G. Tilesius« mit dem Herrn J. Gistl zu haben, hatte ich damals in der entomol. Zeitung 1849 Seite 126 die Anzeige des todtgebornen Vereins, (dessen Statuten man lesen muss, um die Naivetät zu bewundern, mit welcher der »beständige Secretair« sich sein Honorar *ante omnia* stipulirt hat,) mit einer gelegentlichen Erwähnung des liederlich compilirten Gistl'schen Lexicons lebender Entomologen ausgeziert.

**) Dem entomol. Vereine hatte Herr G. unter andern die sonderbare Ehre zugedacht, einen dieser Wische an die Königin von Spanien zu spediren, vielleicht in bescheidener Erwartung des Ordens vom goldenen Fliess als Aequivalents.

Bestehen des Naturhaushalts“ jetzt zum Erstenmal vor das Messer eines richtigen Anatomen gerathen ist.

Seite 1—303 enthält ein ziemlich dürres alphabetisches Verzeichniss lateinischer Vocabeln, unter denen man neben der botanischen Majorität auch solche findet wie Aedificia lignea, welche nicht unglücklich durch die in Klammer gesetzten Worte *(Sennhütten und Bauerhäuser)* verdeutscht und verdeutlicht sind. Als deren entomische Insassen werden angeführt: Blatta germanica L., Anobium rufipes, nitidum F., Ptinus imperialis F., fur L., etc. etc. Chrysis splendida L. etc. Tripoxylon figulus L., Evaniae species. Ferner werden unter Agaricus L. 28 „Genera vel Tribus des Fries“ mit Namen aufgeführt, ohne dass speciell erhellt, welcher Nutzen dem entomologischen Leser mit diesem geheimen Schlüssel aufgeschlossen werden soll, da weiter keine Insecten dahinter angegeben sind, es müsste denn sein, dass er zu den ohnehin zahlreichen entomischen Namen noch einige botanische zum Vergnügen einstudiren kann. Der lesende Coleopterophile wird sich freuen, dass ihm Seite 12 nachgewiesen wird, wo er den interessanten Bolboceras mobilicornis ohne Mühe fangen kann, es heisst nämlich S. 11: Alluvia (überschwemmte Orte, unter Wasser Stehendes), und es wird nun dahinter neben andern Species auch B. mobilicornis aufgeführt, d. h. dass er dort den begehrten Kerf finden kann, ohne dass er weiter mit Specialien über Wo und Wie belästigt wird. Auch findet er dort anfgeführt Bembidionidae etc., Hyphydrus ferrugineus, Generis Trechi species, Generis Lophaei species. Wenn der Mann mit diesen Nachweisen nicht zufrieden ist, so muss er unter einer unbescheidenen Constellation geboren sein! Auf den Alpes carnioliae kann sich der Leser Tillus sanguineicolle (sic) nach Belieben holen, wobei ihm die Parenthese (Laybach) gewiss erspriessliche Localerleichterung schafft. Nebenher mag er sich auf dem Grimberg den seltenen Cryptophagus ipsoides, ipidinus (sic) Gistl greifen, und falls ihm Fortuna besonders wohl will, so findet er wohl auf dem Veldes-See eine schwimmende Pappel und darin das zweite Exemplar des bisherigen Unicum's Lucanus cribrosus Gistl. Eifrige Verehrer der Gattung Carabus werden gewiss nicht unterlassen, wegen des Carabus vetulus Nob. die Cima della fenestre (sic) 6621 und wegen des Carab. okenii Nob. den Grossthörlfermer am Pinzgau zu erklettern, da jedem Alpenjäger bekannt sein muss, dass bei einer so genauen Localbezeichnung das Thier schon so gut wie in der Sammlung ist. Zwar heisst es in der Note Seite 30: „Ubi auctor deest, Fabricii nomen venerabile

intelligendum est", aber dass es damit nicht buchstäblich zu nehmen ist, lehrt schon S. 31, wo bei Anthaxia candens der Name Panzer und Seite 33, wo bei Tillus elongatus Linné fehlt. S. 42 wird unter Alpes Tyrolis das systematische Verzeichniss einer Anzahl Käfer, die man dort finden kann, bei Rhinosimus roboris mit der kurzen Note abgebrochen: „Wird später fortgesetzt, da mir meine Manuscript-Anzeichnungen nicht zu Gebote stehen.*)" Auf derselben Seite wird Jurine wegen seines Stephanus coronatus mit folgender Probe von Gistl'schem Hellenismus beschenkt: „Stephanus Westerhauserii (sic) Gistl. (St. coronatus Jur.; aber ϛτεφανος (sic) bedeutet ja schon „gekrönt".) „Unter Alpes Bavariae meridionales werden 21 Hymenoptera aufgeführt und dann heisst es „Ueber das Vorkommen der Käfer etc. habe ich 1829 in der Isis von Oken und in Dr. L. Ditterichs „Partenkirchen" (Fauna von mir bearbeitet) Mehreres geliefert. Gistl."

Es wäre unchristlich, durch dies urwaldartige Gestrüpp von Arroganz, Ignoranz und prahlender Pseudogelahrheit den Leser Schritt für Schritt schleppen zu wollen. Dass die geh. Schlüssel bald deutsch, bald lateinisch abgefasst sind, wird sie den ungelehrten Laien, für die sie Herr G. doch vorzugsweise bestimmt, nicht sonderlich empfehlen. Ausserdem bleibt noch manches übrig, was nothwendig berührt werden muss, damit Herr Gistel nicht sagen könne, man habe über sein ganzes Buch nach den Verstössen auf den ersten Bogen abgesprochen.

Seite 304 beginnt ein neuer Cursus alphabeticus unter dem Titel Curae posteriores. Dieser Nachtrag, der nur die Faulheit des Autors beweist, ihn nicht dem vorigen Abschnitte alphabetisch einverleibt zu haben, geht bis S. 352. Dann folgt Pandora monacensis sive Synopsis coleopterorum circa Monachium indigenorum, secundum systema novum. Auctore Joanne Gistel. Das *neue* Käfer-System besteht in verschiedenen *Novis* atque *Inauditis*, sowohl der Anordnung als der Nomenclatur. Ich habe mir eingebildet, durch fast 20jährige Beschäftigung mit europäischen Käfern einigermassen befähigt zu sein, mich bald in ein neues System derselben hineinstudiren zu können, aber dies übersteigt dennoch meine Kräfte. Zunächst scheint es, als wenn Herr Gistel die Prophezeiung Haliday's, welche im Jahrg. 1855 dieser Zeitung S. 288 gedruckt steht, hat

*) Sollten sie vielleicht als Maculatur versetzt, oder von einem Gläubiger mit Beschlag belegt sein, der die Papiere für werthvolle geheime Schlüssel gehalten? Den Mann könnte ich bedauern!
Anm. des Setzers.

erfüllen wollen, und die im Agassiz' Nomenclator als posteriorisch bemängelten Namen frisch und fröhlich durch Mihi's ersetzt hat. Zwar hat er den philologisch-herodianischen Purismus des Nomenclator noch über-herodes't, denn er schreibt Hydatoporus statt Hydroporus, Callisomum sycophanta, Panagius crux, Donacocia talassina (sic), aber er adoptirt im Uebrigen ohne besondern Anstand alle Correcturen, z. B. Bothroderes, Bembecidium etc., setzt seinen Mihi-Stern dahinter und beschenkt nebenher die Welt mit 26 neuen Tribus, die sich durch geschmackvolle Sesquipedalität auszeichnen, z. B. Agrosteocantharina, Orycterocantharina etc. — Es ist als eine grobe Ironie der Nemesis anzusehen, dass ihm mitten in dieser pseudophilologischen Kapuzinade S. 404 der Genitiv „opusculi ipsi" entwischt. *) S. 412 bis 425 bringt eine Synonymia selecta der Münchner Käfer; S. 426 bis 452 Reliquiae exoticae (Epimysteria). Aus der Synonymie als hinreichendes Pröbchen nur, dass Herr G. nicht nur Cassida Linn. wegen eines botanischen Synonym's von Tournefort, nein sogar Chrysomela wegen eines Synonyms von Tausch verwirft und durch seine mihi's *Evaspistes* und *Chloemela* in ewige Vergessenheit begräbt. In den exotischen Reliquien findet sich unter Arbores *(Guyanae)* folgende räthselhafte Stelle: „Globaria dejeanii Lac. (sub cortice humida in sylvis prope Conaram). Hoc genus, quod Cl. Latreille Hydrophiliis affine existimat, a Cl. Lacordaire lamellicornibus adscribitur." — Nun zeugt zwar das ganze Gistel'sche Meisterwerk auf jeder Seite davon, dass der Verfasser schon seit Jahren sich vor dem pestilenzialischen Contact mit den Büchern der „sogenannten Gelehrten und Grosstitelführer der alten Schule" quarantainemässig in Acht genommen hat — indess ist und bleibt es wunderbar, dass er hier ein positives Factum citirt, gegen welches folgender Satz in Lacordaire's 1854 erschienenen erstem Bande seiner Genera seltsamen Protest einlegt: S. 460 *Palpicornes Hydrobiides*, Globaria Latr. Ce genre ne m'est pas plus connu en nature que le précédent. (Volvulus). Darauf lässt Lacordaire eine Characterisirung der Gattung nach den von Latreille und Erichson angegebenen Merkmalen folgen, welche er adoptirt. Uebrigens findet sich später unter der Rubrik Vespertina *(Guyanae Gallicae)* noch folgender wichtiger

*) Ueberhaupt scheint der Genitiv die Achillesferse dieses graecisirenden Ballhorns zu sein; meloe *oasae* S. 430 gehört jedenfalls unter die kühneren Formen. Doch ist auch der Ablativ „Apatibus" S. 432 anerkennenswerth, sowie das wiederholte „Nummerus", was er wohl von Nummer ableitet.

Fingerzeig Tilesii über die system. Stellung dieser Gattung: „Globariae species (Hydrophili; Byrrhis potius adnumerandae“). Belehrung für Lacordaire bei neuer Auflage!

Unter Excrementa tapiri americani (Cayennae) paradirt nachstehende Hieroglyphe: Phanaeus mimas Fabr. Sylvas non amat, vulgatissimus ibi occurrit, potius prata frequentat.

Die Seiten von 453 bis 530 werden von alphabetischen deutschen und lateinischen Registern ausgefüllt. Da nun wenigstens drei Viertheile der im Buche aufgeführten Pflanzen nicht die mindeste entomologische Notiz hinter sich haben, so glaube ich nicht zu hart zu urtheilen, wenn ich das vorliegende Buch für eine der jämmerlichsten Compilationen und Buchmachereien erkläre, welche die entomologische Literatur aufzuweisen hat. Sie ist in der That noch weit schlechter als das schlechte Löschpapier, worauf sie gedruckt ist, was freilich bei den früheren, mir vorliegenden Gistel'schen Machwerken eine regelmässige Bedingung der äusseren Ausstattung zu sein scheint.

Man könnte die Frage aufwerfen: wie ist es möglich, dass bei der nicht abzuleugnenden Schwierigkeit, in Deutschland einen zahlenden Verleger für entomologische Werke zu finden, Herr Gistel dennoch einen solchen in Herrn Dannheimer gefunden hat? Darauf lässt sich erwidern: Vermuthlich sind die Antecedentien des Autors dem Verleger gar nicht oder nur theilweise bekannt, so wie er auch schwerlich den Gefrierpunkt kennt, unter welchen die wissenschaftlichen Leistungen desselben in den Augen der Sachverständigen gesunken sind: einen Beleg dazu hätte er z. B. in der beiläufigen Aeusserung Lacordaire's in seinem oben citirten Werke Genera etc. I. S. 18 finden können, wo es lautet: „Seulement je n'ai pas tenu compte des Cicindèles comprises dans l'énumeration que Mr. Gistl (Syst. Ins. I.) a donnée des espèces du genre, ce travail étant rempli d'erreurs.“ Man muss also nothwendig glauben, dass die laienhafte Unkenntniss des Verlegers in der Sache selbst, dass der prahlerische, lügenhafte Titel, der nicht im Entferntesten erfüllt, was er verspricht, (da zehnmal mehr Fundörter, Erscheinungszeiten und speciell brauchbare Nachweise zum Insectenfange gedruckt existiren, als dieser „geheime Schlüssel“ enthält,) dass endlich der Nothdrang des Autors, obsolete Notizen und verjährte Collectaneen ohne weitere Revision und Ueberarbeitung zu Gelde zu machen, die Hauptfactoren bei diesem eiligen Schmierwerk gewesen sind. Die masslose Uebereilung bei der Abfassung ergiebt sich aus der merkwürdigen, auf die verschiedensten Perioden der

Entstehung deutenden Inconsequenz bei Rechtschreibung der Eigennamen, und die Liederlichkeit der Correctur übersteigt alle Begriffe. Wie sich ein Anfänger aus solchem Zeuge zurecht finden soll, ist schwer zu begreifen! Dass sich unter der vielen Spreu nicht hier und da auch ein Körnlein befinde, z. B. die richtige Bemerkung S. 433, dass die Gattung Ips. masculini generis ist, kann nicht bestritten werden: aber das hätte allenfalls höchstens zu 2—3, nicht aber zu 41 Bogen ausgereicht.

Mit wahrer Freude wende ich diesem übel zusammengekarrten Kehrichthaufen den Rücken, um die Leser der Zeitung auf ein Buch aufmerksam zu machen, welches einen gewissermassen analogen Inhalt auf feine Art neu und geistreich behandelt. Ich meine:

The world of insects: a guide to its wonders by J. W. Douglas, Secretary to the Entomogical Society of London. London, John van Voorst, 1856.

In der Vorrede heisst es nach einigen Bemerkungen über das Anziehende und Bildende des entomologischen Studiums: „Mein Zweck war, einige der vorstechendsten und interessantesten Züge des Insectenlebens in lesbare Form zu redigiren, einige der besten (englischen) Localitäten und Fangmethoden anzugeben in der Hoffnung, dass die Leser sich veranlasst finden, die Sache persönlich zu versuchen.“

Das Buch zerfällt in folgende Capitel: 1. Das Haus. 2. Der Blumengarten. 3. Der Baum- und Gemüse-Garten. 4. Die Felder. 5. Hecken und Steige. 6. Zäune. 7. Haiden und Weideplätze. 8. Dünen. 9. Wälder. 10. Gewässer. 11. Die Seeküste. 12. Gebirge.

Freilich wird bei diesem Werke das Verständniss der englischen Sprache vorausgesetzt. Wer aber derselben mächtig ist — und ganz besonders, wenn er sich mit Lepidopteren oder Coleopteren speciell befasst — der wird in dem Büchlein von 244 Seiten entschieden mehr „geheime Schlüssel“, auch für den Continent passend, finden, als in den 530 Seiten des Münchener Münchhausens. Douglas verdient alles Lob für sein Buch, das von seinem Kopfe und von seinem Herzen rühmliches Zeugniss ablegt.

C. A. Dohrn.

Vereinsangelegenheiten.

In der von Herrn Pitsch am 14. Juli abgehaltenen Sitzung sind die seit dem Vortrage am 6. Mai eingegangenen Correspondenzen vorgetragen worden.

Zu bemerken ist, dass in dem Mitglieder-Verzeichnisse fehlen:

Herr Eugen Felix, Kaufmann in Leipzig.
„ Joseph Klug, in Mährisch-Trübau.

Beide seit mehreren Jahren in den Verein aufgenommen.

In der Sitzung am 14. August referirte der von seiner Reise nach Italien heimgekehrte Unterzeichnete zunächst über die eingelaufenen Briefe und gab dann einen kurzen Abriss der unterwegs berührten, in entomologischer Beziehung interessanten Punkte.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

Herr Dr. Beck in Napoli.
„ Carl Ploetz in Greifswald.

Es wurde aus einem Briefe unseres Ehrenmitgliedes, des Herrn Westermann in Copenhagen, mitgetheilt, dass Herr Custos Reinhard von seiner Reise nach Brasilien zurückgekehrt ist, leider ohne Resultat, weil ihn Krankheit an der beabsichtigten Excursion verhindert hat. Die eingezahlten Actienbeträge sind daher den Unterzeichnern erstattet worden.

Mit dem Drucke des elften Bandes unserer *Linnaea Entomologica* ist inzwischen begonnen worden. Die sechste Auflage des Catalogus coleopterorum Europae ist zur Versendung fertig.

C. A. Dohrn.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Diptera Austriaca von Dr. Schiner. Die österr. Stratiomyden und Xylophagiden.

Beiträge zur Kenntniss des inneren Baues und der Verwandlung der Neuroptera von Fr. Bauer. (Abdruck aus den Schriften des zool.-botan. Vereins in Wien, 1853.)

Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie von Siebold und Koelliker. 8. Bd., Heft I. 1855. (Enthält nichts Entomologisches.)

Zeitschrift für die gesammte Naturwissenschaft des naturw. Vereins zu Halle. 1855. Bd. 5 und 6. Darin Entomologisches nur: Nitsch, zur Geschichte der Thierinsektenkunde, und Krug, über das Fett, das sich in den Leibern einiger Schmetterlinge bildet.

Intelligenz.

Für Naturforscher und speciell für Entomologen dürfte es interessant sein, zu erfahren, dass von Redtenbachers trefflichem Werke über die österreichischen Käfer, welches schon seit einigen Jahren gänzlich vergriffen war, eine zweite vielfach vermehrte Auflage, bei Gerold's Sohn in Wien, im Drucke ist. Die wichtigsten Veränderungen werden in Folgendem bestehen: 1) Die zweite Auflage ist vermehrt mit mehreren Hunderten von Arten, von denen ein Theil ganz neu ist, der andere Theil solche Arten enthält, deren Vorkommen in Oesterreich erst nach Vollendung der ersten Auflage bekannt wurde. 2) Die deutschen in Oesterreich nicht vorkommenden Arten sind nicht in einem Anhange gesondert aufgeführt, sondern stets der entsprechenden Gattung mit Angabe der Arten, von denen sie sich zuletzt unterscheiden, angefügt. 3) Diese Auflage enthält ferner die Charakteristik sämmtlicher in der europäischen Käferfauna aufgestellten Gattungen in systematischer Reihenfolge sammt der Beschreibung einer Art. Da unter den circa 260 Gattungen, welche der österreichischen Fauna fehlen, sich 200 befinden, welche nur für eine oder zwei Arten gegründet sind, so bietet diese zweite Auflage dadurch, ausser den österreichischen und deutschen Käfern, eine ziemlich vollständige Uebersicht der ganzen europäischen Käferfauna. 4) Um den Uebelstand zu vermeiden, dass Gattungen, welche erst während des Erscheinens des Werkes aufgestellt werden, in der Tabelle zur Bestimmung der Gattungen sich nicht vorfinden, wird die Gattungstabelle im letzten Hefte erscheinen.

Inhalt: Staudinger: Beitrag zur Feststellung der bisher bekannten Sesien-Arten Europas und des angrenzenden Asiens. Fortsetzung. — Ruthe: Prodromus einer Monographie der Gattung Microctonus Wesm. — Müller: Ein neuer Höhlenkäfer. — Dohrn: Literatur. — Vereinsangelegenheiten. — Intelligenz.

Druck von F. Hessenland in Stettin.